

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1929

24 (15.6.1929)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: **Karl Sch. Karlsruhe**, Waldring 18, Tel. 7650. Abschluß: **Mittwoch 12 Uhr**. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5-gespaltene 38 mm breite mm-Zeile Mk. 0,20, Chiffregebühr Mk. 0,50, Beilagen und Reklame-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einschl. Postgeld. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konkordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamten Genossenschaftsbank Postcheckkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des B. L. V. **23. 70.** Geldsendungen an das Lehrerverein nur an „Lehrerverein Bad Freyersbad, Geschäftsstelle Offenburg, Postcheckkonto Nr. 75843 Karlsruhe.“ Anzeigen-Aannahme und Druck: Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Feser. Telefon 131. Postcheckkonto 237 Amt Karlsruhe.

24.

Bühl, Samstag, den 15. Juni 1929.

67. Jahrg.

Inhalt: Das Kulturproblem (Fortsetzung). — Naturschutz und Schule. — Die Einführung der topographischen Karte 1:5000 im Lande Baden. — Die Schule im Dienste zur Lebensrettung. — Der Wandertag in den badischen Volksschulen. — Rundschau. — Verschiedenes. — Aus den Vereinen. — Bücherschau. — Vereinstage. — Anzeigen.

Das Kulturproblem.

Von Franz J. Böhm.

II.

Begriff der Kultur.

(Fortsetzung)

Die Bedeutung der Aufklärung für unsere klassische Epoche kann nur dann gewürdigt werden, wenn man sich von dem Vorurteil befreit, daß sie durch das heute so gefürchtete Schlagwort „Rationalismus“ eindeutig bestimmt und in ihrem Wesen erschöpft wäre. Es ist nur historische Gerechtigkeit, wenn man bereits in der Aufklärung vorbereitend ein Doppeltes anerkennt: die rationale Klarheit und die historische Tiefe, die strenge Forderung der logischen Form und die unendliche Erfüllungsbedürftigkeit dieser durch den Reichtum der geschichtlichen Welt. Vico, Voltaire, Winckelmann, Lessing und Herder — die drei letzten zugleich schon Bürger zweier geistiger Welten — inaugurierten eine Bewegung, die mit ihrem Eintritt in das 19. Jahrhundert anhebt, zu einer bis dahin unerhörten Entdeckung und Eroberung der geschichtlichen Welt zu werden. Lessings „Erziehung des Menschengeschlechts“ ist bereits die keimhaft unentfaltete Formel der Geschichtsphilosophie Fichtes und Hegels, Herders „Ideen zu einer Philosophie der Geschichte der Menschheit“ nehmen schon die grundsätzliche Tendenz der „historischen Schule“ vorweg, dem Kosmos der Natur einen Kosmos der Geschichte beizugesellen als eine andere und wesentlichere Heimat des Menschen. Hatte die rationalistische Richtung der Aufklärung in der Tatsache der Geschichte im Grunde einen Mangel gesehen, eine Unvollkommenheit des Menschen, die es ihm nicht gestatte, sich zu jenem reinen Vernunftswesen heraufzubilden, das jeder historischen Bedingtheit enthoben nur noch reiner Repräsentant seiner allgemeinen Gattung wäre, so feiert in der „historischen Schule“ die andere Tendenz der Aufklärung ihren vollen Sieg. Die „große Heldenplejade“ (Karl Hillebrand) „Winckelmann, Herder, F. A. Wolf, Friedrich Schlegel, Wilh. v. Humboldt, B. C. Niebuhr und Savigny“ suchen alle eine neue „Wissenschaft vom Menschen“: nicht sein abstrakter Begriff klärt über sein Wesen auf, sondern nur seine Entwicklung und damit seine historische Bestimmtheit, die weit entfernt ein „Zufälliges“ zu sein das eigentlich Wesentliche am Menschen ausmacht. Mensch und geschichtliches Wesen bedeutet ein und dasselbe.

Wir fragen hier nicht, ob wir allen Konsequenzen der „historischen Schule“ beistimmen könnten; es gilt nur ihre fundamentale Entdeckung anzuerkennen, die keine Kultur-

philosophie mehr ignorieren kann, und die darin besteht, daß sie eine wesentliche Seite menschlicher Existenz mit aller Entschiedenheit betonte. Wie die astronomische Erkenntnis unendlicher Welten die Formen scholastischer Philosophie sprengte, so hat auch die Entdeckung des historischen Kosmos der Philosophie Probleme aufgegeben, mit deren Auflösung sie noch lange beschäftigt sein wird. Es kann nicht die Aufgabe dieser orientierenden Ausführungen sein, auch nur andeutend auf sie einzugehen.

Dürfen wir somit in der Geschichtlichkeit der Kultur eine wesentliche Bestimmung ihres Seins erkennen, so wird jede Krisenerscheinung der Kultur zu dieser Geschichtlichkeit in einer notwendigen Beziehung stehen müssen. Und um hier noch einmal von unserer gegenwärtigen Lage zu sprechen, so ist der Unterschied zwischen uns und jener Zeit der Entdeckung des geschichtlichen Kosmos dieser, daß wir nicht mehr schrittweise in den Reichtum historischer Bildungen hineinwachsen, sondern sie als ein Fertiges und Außeres vorfinden, in dem uns zunächst jede Möglichkeit einer Orientierung fehlt. Goethe hat in seinem Alter unsere Not „vorgefühlt“, wenn er (zu Eckermann, 15. Febr. 1824) sagt, daß „er sich freue, jetzt nicht mehr achtzehn Jahre alt zu sein. Als ich achtzehn war, war Deutschland auch erst achtzehn, da ließ sich noch etwas machen.“ Und er fährt fort: „Ich danke dem Himmel, daß ich jetzt, in dieser durchaus gemachten Zeit, nicht jung bin. Ich würde nicht zu bleiben wissen.“ Der urteilslose und erst vollkommen desorientierende Bildungsbetrieb unserer Tage, dem die Geschichte schon lange nicht mehr genügt, und der sich deshalb der „Vor“-geschichte zuwenden muß, um an den „primitiven“ Erscheinungen sein kompliziertes Kulturbewußtsein zu klären, ist freilich sehr wenig dazu angetan, die vorhandenen Schwierigkeiten zu beheben. Ein kulturbedeutendes Verhältnis zur Geschichte ist nur aus dem eigenen geistigen Leben einer Zeit heraus möglich, und eine wahrhaft historische Bildung wird bestrebt sein, mit jedem Schritte den Abstand zwischen gelebter Vergangenheit und gegenwärtigem Leben zu vermindern, alle Schöpfungen vergangener Kultur in kulturschaffende Kräfte umzuwandeln. Die Unendlichkeit der kulturellen Leistungen wird dabei immer eine Auswahl fordern, durch die die Vergangenheit mit dem endlichen Menschen-

maß und der besonderen Sinnstruktur einer Epoche in ein verträgliches Verhältnis gesetzt wird. In diesem Sinne muß sich jede Zeit geschichtlich verstehen können, um Anspruch auf „Kultur“ erheben zu können; denn die Berufung des Menschen zur kulturellen Schöpfung schließt immer das Wissen um ihre Voraussetzungen wie die Verantwortung vor aller Zukunft in sich. Die geschichtliche Gegenwart ist immer erfüllte Gegenwart, d. h. aber Vergangenheit und Zukunft zugleich; der historische „Augenblick“ hat immer eine doppelte Erstreckung nach rückwärts und vorwärts, im Gegensatz zum negativ-punktuellen „Augenblick“ der mechanischen Naturwissenschaft.

Ist nun mit dem geschichtlichen Charakter der Kultur ein Wesentliches an ihr erkannt, so darf doch andererseits nicht übersehen werden, daß eine solche Bestimmung ihres Begriffes noch recht unvollkommen wäre. Es ist der Fehler des Historismus, von dem auch die „historische Schule“ und ihre Erben bis herein in die Gegenwart nicht frei geblieben sind, daß er die Geschichte und die in ihr auftretenden Kulturen aus sich selbst verstehen zu können glaubt. Wie er die Verstandeskonstruktion eines reinen Vernunftwesens, die von der Aufklärung versucht wurde im Interesse der Lebendigen und in sich wertvollen Individualität ablehnte, so verlangt er auch, daß Kulturgestalten nur aus sich selbst heraus begriffen werden dürfen. Dies besagt aber, daß es auf diesem Standpunkte nur Kultur *en*, aber keine Kultur gibt; der Ausdruck „Kultur“ bedeutet lediglich den abstrakten Allgemeinbegriff, unter den die einzelnen Kulturindividualitäten logisch subsumiert werden; ebenso wie es niemals den „Menschen schlechthin“ gibt, sondern immer nur große und kleine, gescheite und weniger gescheite, d. h. eben individuelle Menschen.

Wenn die Tendenz des Historismus dahin geht, den Begriffsrealismus der Abstraktionslogik zu entkräften, so ist er damit zweifellos im vollsten Recht: „Real“ ist immer nur das Individuelle und jede reale Kultur ist deshalb notwendig individuell. Eine andere Frage ist aber diese, ob sich das Individuelle in seiner historischen Realität erschöpft und ob nicht gerade ein „Anderes“ notwendig ist, um es in seiner Individualität verständlich zu machen. Offenbar besitzt der Historismus keinerlei Maßstäbe, an denen er seine nur auf sich selbst gestellten Kulturgestalten messen könnte, und wenn er trotzdem zwischen bedeutenden und unbedeutenden Kulturepochen zu unterscheiden weiß, so macht er von Kriterien Gebrauch, über die er ersichtlich in Konsequenz seines Standpunktes keine Rechenschaft zu geben vermag. Die notwendige Folge des Historismus wäre ein radikaler Relativismus der Kulturen und ein ebenso radikaler Skeptizismus in Hinsicht auf die Kulturverantwortung.

Hier muß der historische Kulturbegriff mit einem systematisch-philosophischen verbunden, beziehungsweise durch einen solchen unterstüzt werden. Zur Dynamik des geschichtlichen Prozesses muß die Statik eines Wertsystems hinzukommen, um das Phänomen der Kultur grundsätzlich begrifflich zu machen.

Seit Platons Konzeption der Ideenlehre wurde die Sphäre spezifisch menschlicher Wirkksamkeit als ein „Reich der Mitte“, als die Spannung zwischen einem Darüber und Darunter immer wieder von neuem formuliert. Zwischen dem rettungslosen Verfließen der Sinnenwelt und dem wandellosen Sein der Ideenwelt stiftet der Mensch eine Gemeinschaft des Gegensätzlichen; Eros, der „große Dämon“, der Mittlere zwischen Gott und Sterblichem, ist das ewige Sinnbild seiner doppelten Bürgerschaft in beiden Welten. Bei Kant verliert der Begriff der Idee seine metaphysische Schwere, aber die gegensätzliche Spannung bleibt; die Ur-

teilkraft bedeutet ein Mittleres zwischen Sinnlichkeit und Verstand und in der ästhetischen Sphäre kommt bei Kant-Schiller der ewige Gegensatz zu endlicher Versöhnung. Ja so sehr ist der Mensch in dieses Zwischenreich gebannt, daß er einmal gelöst vom „Leitbände des Instinkts“ nie wieder in die schuldlose Indifferenz des bloß „Natürlichen“ zurückkehren kann. Die Wissenschaft hat ihre Wahrheit, die Kunst ihren Frieden, die Sittlichkeit ihren Ernst und die Religion ihre Tiefe nur innerhalb dieser menschlichen Begrenzung. Die ganze Würde des Menschen beruht darauf, „daß er die Schritte, welche die Natur mit ihm antizipierte, durch Vernunft wieder rückwärts zu tun, das Werk der Not in ein Werk seiner freien Wahl umzuschaffen, die physische Notwendigkeit zu einer moralischen zu erheben“ vermag (Schiller, 3. Brief üb. ästh. Erz.). Auf der anderen Seite bildet die „natürliche“ Bedingtheit eine ebenso unübersteigliche Grenze menschlicher Existenzform und es gibt keine Möglichkeit für ihn, sich in absoluter Freiheit zu vollenden. „Frei in den bedingten Bahnen wandeln“, so hat George dieses allgemeinste Schicksal menschlichen Seins umschrieben.

Wenn wir auch von jeder metaphysischen Überwelt absehen, so muß es doch, rein logisch gesehen, ein „Anderes“ geben, von dem aus die kulturelle Leistung erst verstanden werden kann; dies fordert ihr Charakter, ein Mittleres zu sein. Die historische Selbstgenügsamkeit des geschichtlich kulturellen Prozesses macht diesen zu einem Rätsel und zerstört gerade jene Spannung, durch die menschliches Dasein immer erst möglich ist. Verstehen wir unter „Positivismus“ die prinzipielle Beschränkung der „Welt“ auf eine eindimensionale Sphäre der Diesseitigkeit und die Ablehnung jeder metaphysischen wie transzendentalen Voraussetzung, so dürfen wir den Historismus als Theorie und Weltanschauung darunter befragen, und wenn vom naturalistischen Positivismus gilt, daß die „Erfahrung“ nur die Hälfte der „Erfahrung“ sei, so gilt vom historistischen Positivismus, daß die „Geschichte“ nur die Hälfte der „Geschichte“ ist.

Jene übergeschichtlichen Maßstäbe aber, deren Begründung und Ableitung nur innerhalb eines universalen Systems der Philosophie möglich wäre¹, sind die ewigen, d. h. zeitlos gültigen Werte, an denen alles zeitliche Kulturschaffen orientiert ist, und in der Totalität der Wertprinzipien die „Idee der Kultur“ selbst als die ewige, wenn gleich ewig unerfüllbare Forderung spezifisch menschlicher Vollendung. Der Wille zur Kultur ist von hier aus gesehen der Wille zur irdischen Ewigkeit, d. h. zur Einbildung ewiger Normen und Strukturgesetzmäßigkeiten des Bewußtseins in die „diesseitige“, reale Welt. Die „Idee“ der Kultur besitzt in diesem Sinne niemals „Realität“ — auch nicht metaphysische Realität im Sinne der platonischen Ideen, sie ist aber ebenso weit davon entfernt, ein logisches Abstraktionsprodukt darzustellen. Ihre „Seins“-weise ist vielmehr transzendente Idealität im Sinne einer begründenden Voraussetzung der empirischen Kultur.

Schließlich sind von dieser „Idee der Kultur“ als der begrifflichen „Hypothese“ der Kulturverwirklichung überhaupt die verschiedenen Ideale der Kultur zu unterscheiden, die zwar gleichfalls einen „idealen“ Charakter tragen und in ihrer Vollständigkeit einer Verwirklichung unzugänglich bleiben, die aber trotzdem schon eine Spezifikation und Differenzierung der „Idee der Kultur“ durch eine bestimmte historische Situation darstellen. In ihnen legt sich gleichsam die einheitliche „Idee“ in eine Vielheit historischer Mög-

¹ Diese Ausführungen setzen die Kulturphilosophie und Wertsystematik H. Rickerts voraus. Vgl. dazu besonders „System der Philosophie“ 1. Band. Tübingen 1921 und „Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung“, 5. Aufl., Tübingen 1928.

lichkeiten auseinander; in sinngemäßer Übertragung kantischer Terminologie sind sie die „Schemata“, durch welche die „Anwendung“ der Kulturidee auf die empirischen Kulturgestalten ermöglicht wird. Absolut sind sie nur in dem Sinne, daß jedes von ihnen seinen rechtmäßigen Ursprung aus dieser „ideellen“ Kulturforderung anzugeben vermag und daß jedes die Totalität der Kultur „in den bedingten Bahnen“ zu erfüllen bestrebt ist. Zwar wird jede Zeit ihr Kulturideal für ein Letztes und Absolutes halten und sie muß dies tun, wenn sie wirklich mit ganzem Ernst ihr Handeln darnach gestalten will; gerade die kulturstärksten Zeiten sind weit von dem Relativismus des „Sowohl-Als-auch“ entfernt, der immer noch andere Möglichkeiten sieht und zugibt, die gleichberechtigt seinem eigenen Willen zur Seite stehen. Ideale können sich aufs heftigste behaupten; dies ist ihre Endlichkeit, d. h. der Ausdruck dafür, daß sie in sich schon den Zuschnitt auf eine endliche, historisch bedingte Kulturlage tragen und deshalb mit historisch anders spezifizierten Kulturidealen in Widerspruch geraten können. Eine richtig verstandene Toleranz, die nicht aus Schwäche sondern aus Überzeugung stammt, setzt deshalb notwendig den Übertritt auf die Ebene der Kultur-„idee“ voraus; sie ist nichts anderes als die Erkenntnis der Endlichkeit des Gegenseitigen unter dem Blickpunkt der Ewigkeit der „Idee“, die nicht durch sich, sondern durch ein ihr Äußeres in den Gegensatz geraten ist. Oder anders ausgedrückt: die Toleranz sieht als philosophische Bestimmung in dem Widerstreit der Ideale auf beiden Seiten das gleiche Ziel; sie weiß, daß sich die Gegensätze nur um der „Idee“ willen, gleichsam in ihrem Namen bekämpfen. Toleranz in diesem Sinne ist der schärfste Gegensatz zu jedem Relativismus; denn sie stammt nicht aus dem Mangel eines absoluten Maßstabes wie dieser, sondern aus dem klaren Bewußtwerden desselben und aus reinlicher Trennung des Empirischen und des Transzendenten in der Mittelwelt der Kultur. Reale Kulturen entstehen und vergehen, Ideale der Kultur lösen sich ab, aber die Idee der Kultur bleibt.

Der Begriff der Kultur ist, so können wir nun zusammenfassend sagen, als historischer Prozeß, normiert durch die „Idee der Kultur“ zu bestimmen. Der Kulturbegriff schließt ebenso die Dynamik des Geschichtlichen wie die Statik eines Wertsystems in sich; erst in dieser doppelten Bestimmung ist er vollständig. Die Kultur, so können wir auch sagen, ist immer auf dem Wege zum Wert, sie ist der beständige Versuch, die Werte zu „realisieren“, d. h. in der Diesseitigkeit zu beheimaten; sie ist, um mit Rickert zu reden, das „Zwischenreich des immanenten Sinnes“, immer zugleich ein Werden und ein Sein, ein Fließen und ein Stehen. —

Aber dieser Begriff der Kultur, daß sie die Verwirklichung des Ewigen im Zeitlichen darstellt, schließt zugleich ihre tiefste Tragödie in sich. Der Begriff der Tragödie verlangt, daß der Untergang nicht durch ein äußeres, dem Gegenstande fremdes Schicksal, sondern durch die eigenen konstitutiven Wesenskräfte erfolgt. Indem aber auch der vollkommenste Wille das Ewige nicht in die Zeitlichkeit reiflos zu zwingen vermag, indem alle Kulturleistung immer nur die jederzeit überholbare Annäherung an ein unendlich fernes Ziel darstellt, eine Annäherung, die von der Idee aus gesehen, ebenso sehr als eine Entstellung der Idee erscheinen muß, sieht sich der kulturelle Wille gezwungen, vom Unerreichten aus das Erreichbare zu verneinen; er muß erkennen, daß alle seine Hingebetheit an die irdische Welt in Wahrheit ein Transzendentes meint. Es ist die gleiche Liebe, die ihn zur Kultur hintreibt, und die es ihm unmöglich macht, bei ihr zu bleiben. Es sind nicht wenige, die in diesem unlöslichen Konflikt — unlösbar, weil dem Wesen

der Kultur immanent — sich schließlich gegen die Kultur und gegen ihr eigenes Werk gestellt haben, und das größte Beispiel für diese Selbstüberwindung der Kultur wird immer Michelangelo sein. Man faßt diesen Kampf sehr äußerlich und unwahr, wenn man meint, daß sich hier der religiöse Mensch in Michelangelo gegen den Künstler zur Wehr setzt; gleichsam ein Stück in ihm gegen ein anderes Stück. Religiös ist dieser Kampf nur insofern, als es sich dabei um den ganzen Menschen handelt und um die endgültige Entscheidung über den Sinn seines Daseins. Es ist nicht der Konflikt zweier gleich starker Tendenzen, der religiösen und der künstlerischen, in ihm, sondern die Krisis seines einen Kulturwillens, der sich an dem Vergleich des Geleisteten mit dem Gemeinten und Erstrebten aufhebt.

Diese religiöse Selbstüberwindung der Kultur hat mit der Kulturmüdigkeit und mystizistischen Abwendung von der Kultur, die wir in der jüngsten Vergangenheit erleben, nichts als den äußeren Schein gemeinsam. Das Untertauchen in die frühe Tiefe mystischer Versenkung, die widerwärtige Seelenschmüßelei der Para- und Metapsychologen, das billige Prophetentum einer esoterischen Lehre, alle diese „Schulen der Weisheit“ haben weder die Kraft zu aktiver Kulturgestaltung noch den Mut eigener Kulturverantwortung besessen. Jede wahre Kultur verlangt eine ihr gemäße Außerlichkeit und hat die Kraft, sich eine solche zu geben. Kultur ist niemals die Angelegenheit einer privaten Innerlichkeit, der sie die mystischen Bestrebungen unserer Tage überantworten wollen. Der kritische Kulturbegriff, um den es sich in unseren Ausführungen handelte, kennt das Unzulängliche der empirischen Kulturwirklichkeit nur zu gut, aber er geht ihm nicht aus dem Wege und es wird für ihn zum Anlaß, in der Spannung zwischen Ideal und Wirklichkeit die Aufgabe und das Ethos menschlichen Daseins zu begründen. (Fortsetzung folgt.)

Naturschutz und Schule.

Karl Wacker, Donaueschingen.

Der Vorsitzende der Bergwacht in Bayern hat anlässlich einer Tagung im Oktober 1927 das Wort geprägt: Der Weg zur Vaterlandsliebe führt über die Schönheit der Heimat.

Zum Heimatgut gehört neben bedeutsamen Schöpfungen der Menschen innerhalb ihrer Siedelungen die Landschaft mit der sie bevölkernden Pflanzen- und Tierwelt.

Einem großen Teil des Volkes nun, soweit es in den Städten zu großen Massen zusammengeballt wohnt, ist die Verührung und die Verbundenheit mit der Natur verloren gegangen oder zum mindesten erschwert worden. Eine gewisse Naturentfremdung und damit verbunden ein Mangel an Natürlichkeit und Ursprünglichkeit ist diesen Menschen eigen. Die dadurch geschaffene Lebensform trägt einen starken Zug zum Ungeunden, Unnatürlichen, zur geistig-seelischen Verflachung. Die frischen Quellen innerer Erholung und Gesundung durch unmittelbaren Umgang mit der Natur sind ihnen verschlossen.

Soweit noch ein gesunder Drang nach Naturnähe geblieben ist, wirkt sich das bei einem Teil der städtischen Volksgenossen aus in der Wanderbewegung, in der zeitweiligen Flucht in das herrliche Draußen. Die großen Siedelungen selber bemühen sich, das Einerlei des steinernen Meeres ihrer Häuserblocks durch kleinere Naturausschnitte zu beleben, durch Grünflächen, Blumenanlagen, Baumpflanzungen, Parks. Auch die Entstehung der Gartenvorstädte ist ein Ausfluß gesunder Reaktion auf die an das Zeitalter der Technik und des Materialismus gebundene Naturentfremdung.

Aber auch der Natur selbst, wo sie noch in ganzer zauberischer Schönheit und vorläufig noch teilweiser oder ganzer Unberührtheit vorhanden ist, drohen ernste Gefahren. So manches kostbare Heimatgut ist für alle Zeit verschwunden oder zum mindesten in seinem Bestand bedroht. Die fortschreitende Zivilisation und Industrialisierung, Meliorationen, die Intensivierung der Landwirtschaft, die Kulturmachung des kleinsten und entferntesten Erdenflecks fordern immer mehr Opfer. Nicht zuletzt ist es auch der Mensch in der Hauptsache anerzogene Nützlichkeitsstandpunkt gegenüber der Umwelt, der alles nach der Möglichkeit wirtschaftlicher Nutzung wertet und allem andern die Lebensberechtigung abspricht. Es ist noch lange nicht geistiges Allgemeinut großer Menschenschichten geworden, daß die Einteilung der Tiere und Pflanzen in schädliche und nützliche unsinnig und willkürlich ist, und daß der Feldzug gegen das sogenannte Schädliche grausam und dumm ist. Die Natur ist ein Ganzes, in dem jedes Wesen seinen Platz und ein Recht ans Leben hat. Nicht einmal böser Wille ist es immer und Sucht, aus Zerstörung und Verkauf wirtschaftlichen Nutzen zu ziehen, sondern meist auch Unverständnis und Mangel an Naturwissen, der viele Menschen nicht auf die Stimmen von Forst und Flur hören heißt und der Zerstörung kostbaren Gutes teilnahmslos gegenüber stehen läßt.

Nun sucht man zu retten, was noch zu retten ist. In fast allen Kulturländern ist der Gedanke des Naturschutzes erwacht. Seltene Tiere und Pflanzen und sonstige Schöpfungen der Natur stellt man unter Natur- und Denkmalschutz. Man sucht die Menschen wieder zurückzuführen zu den Quellen wahrer Freude und wirksamerer Erholung. Man versucht in ihnen wieder den Sinn zu wecken für die großen Lebenseinheiten, für die Naturgemeinschaften, für die inneren Zusammenhänge alles dessen, was draußen lebt und webt.

So hat nun auch das Land Baden, nachdem seit langem bereits gewisse Organisationen und einzelne Persönlichkeiten für den Naturschutz sich eingesetzt haben, eine gesetzliche Regelung des Natur- und Denkmalschutzes gefunden. Es ist eine Landesnaturchutzstelle errichtet worden, die mit der Zoologischen Abteilung der Landesammlungen in Karlsruhe vereinigt ist und dem Ministerium des Kultus und Unterrichts untersteht. Am Sitz der Bezirksämter bestehen Bezirksnaturchutzstellen. Diesen soll der jeweilige Landrat angehören, die Vorstände der Forstämter, Bezirksbauämter und Domänenämter, sowie eine Anzahl sachkundiger, zuverlässiger Privatpersonen. Unter diesen soll sich mindestens ein Vertreter der Lehrerschaft des Bezirks befinden. Einem vom Vorsitzenden der Bezirksnaturchutzstelle und der Landesnaturchutzstelle vorgeschlagenen und vom Ministerium des Kultus und Unterrichts ernannten Geschäftsführer soll die praktische Tätigkeit zufallen.

Der Aufgabenkreis der Naturchutzstellen umfaßt drei Arbeitsgebiete:

1. Erforschung, Beschreibung und Verzeichnung aller für Naturkunde und Naturschutz wesentlichen Naturgegebenheiten ihres Bezirks. (Naturdenkmäler i. e. S. Geologisch bemerkenswerte Einzelercheinungen, Felsbildungen, Höhlen, Wasserfälle, Gletschertöpfe. Einzelne bemerkenswerte Bäume. Seltene Pflanzenarten und ihre Standorte. Seltene Tierarten und Orte ihres Vorkommens. Geländeteile, die für die Landschaft wesentlich sind, oder solche, die als Naturschutzgebiete in Betracht kommen.) Die Ergebnisse sollen in einem *Naturschutzinventar* des Bezirks gesammelt werden.

2. Dauernde Beobachtung und Überwachung des Bezirks. (Verhütung von Veränderungen des Landschaftsbil-

des, der Zerstörung von Naturdenkmälern, Überwachung der Einhaltung der Vorschriften zum Schutz der heimischen Pflanzen- und Tierwelt).

3. Anregung, Belehrung und Werbung im Sinne des Naturschutzgedankens.

Nach einer Verordnung des Ministeriums des Innern und des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 14. November 1927 sind eine Reihe von Tieren und Pflanzen geschützt. Sie sind bekannt gegeben im Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 40, Jg. 1927.

Die Liste der geschützten Pflanzen und Tiere ist als Einzelblatt erhältlich im Verl. Malsch & Vogel in Karlsruhe.

Zu begrüßen ist es, daß in der Liste der geschützten Tiere auch der Igel zu finden ist. Sineinetwegen wird man besonders auf die Zigeuner achten müssen, welche diesem Tier mit eigens dazu abgerichteten Hunden nachstellen. Bedauerlicherweise sind Sperber und Habicht nicht unter die geschützten Vögel aufgenommen. Sie gehören wie jeder andere Raubvogel zum Naturganzem. Auch Nebelkrähe und Elster dürften bei ihrem mancherorts seltenem Auftreten — die erstere ist ja bei uns nur Strichvogel — wenigstens lokal geschützt werden.

Eine solch weitgehende Regelung des Naturschutzes durch den Staat wird von allen Natur- und Heimatfreunden dankbar anerkannt und begrüßt. Aber bis zur Durchführung und Verwirklichung ist noch ein weiter Weg. Vor allem müßte m. E. die Beobachtung und Überwachung des Bezirks hinsichtlich der Naturschutzbestimmungen viel umfassender sein. Es ist ganz unmöglich, daß ein oder zwei Duzend Leute einen großen Bezirk dauernd im Auge haben können, zumal sie doch die ehrenamtliche Tätigkeit des Naturschützers neben ihrer eigentlichen Berufsarbeit ausüben. In jeder Ortschaft müßten im Laufe der Zeit Persönlichkeiten gewonnen werden, die sich den Bestrebungen des Naturschutzes besonders zur Verhütung von Verschandelungen der Landschaft und des Ortsbildes und zur Verhinderung der Ausrottung seltener Tiere und Pflanzen zur Verfügung stellen. Es kann sich manchmal doch um Stunden handeln, um irgend ein Naturdenkmal, z. B. einen bemerkenswerten Baum zu retten. Der nicht am betreffenden Orte wohnende Beobachter erfährt meist erst den Untergang des Naturdenkmals, dessen Bedrohung von einer ortsansässigen Persönlichkeit rechtzeitig gemeldet werden könnte.

Sodann müßten die von Amts wegen mit der Durchführung und Überwachung der Naturschutzverordnung betrauten Personen wie Schulleute, Gendarmerie, Jagd- und Forstschutzpersonal mit den geschützten Tieren und Pflanzen eingehend vertraut gemacht werden.

Man müßte sodann auf besondere Gefahrenpunkte in den einzelnen Bezirken ein besonderes Augenmerk haben (häufig besuchte Ausflugsorte, Wanderwege usw.).

Das Schwergewicht aber in der ganzen Naturschutzsache muß auf die Belehrung und Erziehung der Massen gelegt werden. Nicht die Strafe allein soll abschrecken und abhalten, die Gewissen sollen geschärft werden. Verhüten ist auch hier besser als strafen. Die Naturschutzbewegung muß Volksfrage werden. Durch Naturwissen muß das Volk zur Naturliebe erzogen werden. Tatsächlich ist, man macht die Erfahrung immer wieder, bei den Angehörigen aller sozialen Schichten ein lebhaftes Interesse an den Dingen in der Natur vorhanden, es ist ein Natursinn da. Aber er muß vielfach geweckt und gepflegt werden. Da erwächst uns Leuten von der Schule eine wichtige Aufgabe, die dazu eine der schönsten sein kann.

Was kann nun hier die Schule tun? Sie muß m. E. die Grundlage legen. Muß zunächst einmal die Kinder mit

den geschützten Tieren und Pflanzen vertraut machen. Die Schüler müssen die Dinge in der Natur sehen, beobachten erleben. Bei den Tieren ist das nicht so einfach wie bei den Pflanzen. Aber auch jene können im Laufe der Schuljahre den Kindern in der Natur draußen — Wilder sind immer nur ein schwacher Ersatz — vorgeführt werden. Die auf der Gemarkung des Schulortes vorkommenden geschützten seltenen Pflanzen müßten die Schüler alle kennen lernen. Wo man sie an die Standorte der Seltenheiten führt? Ich würde es nicht tun. Aber, wo es sich um häufiges Vorkommen geschützter Pflanzen und um allgemein bekannte Standorte handelt, wird man die Schüler ohne Bedenken hinführen. Sie werden dort die Schönheit der Pflanze am Orte ihres freien Wachstums, innerhalb bestimmter Pflanzengenossenschaften, in ihrer Bindung an Lage und Boden usw. viel besser, unmittelbarer und darum eindrucksvoller erleben als an den gesammelten, aus ihrer Umwelt herausgerissenen Exemplaren in der Schulkiste.

Bei Beschreibung einer Arterscheinung sollten auch die übrigen Angehörigen der betreffenden Familie vorgeführt werden, um den Blick der Kinder für das Artbestimmende zu schärfen. Man beschreibt eine Pflanze systematisch und biologisch und führt hernach die übrigen farben- und formfrohen Vertreter der betreffenden Art vor zur Freude der Kinder und zur Vertiefung und Erweiterung ihres pflanzenkundlichen Wissens.

Ganz hervorragend ist ja die Anlage von Pflanzengärten in dem bei jedem ländlichen Schulhaus vorhandenen Garten. Diese werden ja allerdings immer vereinzelt sein, da sie einer besonderen Liebhaberei entspringen. Aber der sogenannte Stein- und Naturgarten, der jetzt allenthalben mit Recht so beliebt wird, bringt viel Freude und Interessantes und zeigt die Pflanzen in nächster Nähe. Durch Einpflanzen der geschützten Pflanzen kann dem Naturschutz ein wertvoller Dienst geleistet werden.

Wertvoll wäre sodann die Anlage eines Bildarchivs. Warum sollte der Schuletat, wenigstens einer vermögenden Gemeinde, die Anschaffung einer photographischen Kamera nicht ermöglichen? Vielleicht könnten auch Elternabende oder sonstige Veranstaltungen der Schule in geschickter Weise gerade für diese Sache einmal werben, sodaß, wie das da und dort schon der Fall war, private Spenden dem Gedanken geopfert werden. Mit der Kamera könnten Landschaftsbilder, Ortsteile, Szenen aus dem Volksleben vor allem aber Pflanzen und Tiere aufgenommen werden. Die Negative könnten dann auch zur Herstellung von Diapositiven für den Lichtbildapparat verwendet werden.

Herbarien anzulegen, würde ich nicht empfehlen, da einmal die getrockneten Pflanzen doch nur ein schwaches Abbild vom Lebenden zeigen, und weil dadurch leicht die Schüler zum eigenen Sammeln angereizt werden. Und wer weiß mit welcher Leidenschaft in gewissen Jahren alles mögliche gesammelt wird, der muß fürchten, daß pflanzenpressende Wüthen dem Bestand der Pflanzenwelt leicht gefährlich werden können.

Für die eigentliche Betätigung des Lehrers im Dienste des Naturschutzgedankens sind zunächst die stundenplanmäßig vorgesehenen Stunden der Naturkunde und der im Lehrplan verlangte Stoff abzugeben. Und da ist zunächst auch der Ort, die Schüler zum Naturschutz zu erziehen. Von Bedeutung für den Erfolg der Arbeit ist natürlich auch hier die Art des Unterrichts. Kopf und Herz der Kinder müssen beschäftigt werden. Die Schüler müssen die Tiere und Pflanzen, die bemerkenswerten Erscheinungen der Landschaft sehen und achten lernen als köstliches Heimatgut. Sie müssen vor allem auch die Augen geöffnet bekommen für die

Schönheit von Farben und Formen, sie müssen gepackt sein von den Wundern der Lebensvorgänge, von den wunderbaren und seltsamen Wegen, auf denen die Natur dem einen Ziel, der Erhaltung des Lebens, zustrebt. Sie müssen vor allem auch lernen, im Tier, in der Pflanze ein Lebewesen zu sehen, das genau wie der Mensch ums Dasein kämpft und gleiches Lebensrecht besitzt wie wir. Merkwürdigerweise haben ja viele Menschen die Neigung, alles, was rennt und flucht, zu töten oder wenigstens zu fangen. Vielleicht ist hier ein gewisser atavistischer Urtrieb wirksam; diesen müssen wir als Erzieher zum Naturschutz vor allem bekämpfen. Die Schüler müßten erkennen, daß das Opfer des Lebens einer großen Anzahl von Tieren und Pflanzen zur Aufrechterhaltung des menschlichen Daseins zwar eine tragische Notwendigkeit ist, aber nicht letzter Lebenszweck unserer Opfer, sondern daß vielmehr Sinn des tierischen und pflanzlichen Daseins die Erhaltung seiner Selbst ist und daß jedes zwecklose Töten Torheit und Sünde ist. Der naturkundliche Unterricht sollte, ohne sentimental zu sein, eine ethisch sittliche Note bekommen. So müßte zum Beispiel das Aufgeben des Fanges von Fröschen und Maulwürfen, welches verrohend auf die Kinder wirkt, als Ergebnis eines derartigen Unterrichts festzustellen sein.

Selbstverständlich müßten aber auch die Schüler mit den Bestimmungen des Naturschutzgesetzes vertraut gemacht werden. Die Tiere sind ja allerdings mehr durch den zukünftigen Jäger gefährdet, die Pflanzen dagegen allgemein. Hinsichtlich dieser möchte ich anregen, in allen Klassen auf die unter Schutz stehenden Pflanzen in geeigneter und wirksamer Weise jeweils zur Blütezeit aufmerksam zu machen.

Es sollte kein Schüler die Schule verlassen, ohne daß er die geschützten Tiere und Pflanzen kennt, und ohne daß er von der Naturschutzidee durchdrungen sich selber jeder unnützen Zerstörung enthält und andere von der Vernichtung abhält.

Selbstverständlich kann man auch außerhalb der Schule, in Vereinen, im privaten Gespräche, in der Presse, für den Naturschutz eintreten; es ist nötig, jede Gelegenheit wahrzunehmen.

Natürlich werden wir heute und morgen den Gedanken des Naturschutzes noch nicht so volkstümlich machen können, wie es nötig wäre im Hinblick auf das Tempo der Zerstörung. Aber bei zielbewußter, zäher Arbeit wird der Gedanke siegen. Laßt uns daran glauben!

Die Einführung der topographischen Karte 1 : 5000 im Lande Baden.

Von der Bad. Wasser- und Straßenbaudirektion Karlsruhe.
(Hierzu 3 Kartenausschnitte.)

Schon seit einigen Jahrzehnten hat man erkannt, daß die bestehende topographische Karte 1 : 25 000 den Anforderungen der Technik nicht mehr genügt. Es hat sich in Baden insbesondere bei der Bearbeitung von Ingenieurentwürfen als ein empfindlicher Mangel erwiesen, lediglich auf die Lagepläne der amtlichen Katasterwerke angewiesen zu sein. Die für die Zwecke der Lagerbuchfortführung zugeschnittenen Katasterpläne sind in den Maßstäben 1 : 500, 750, 1000 und 1500 kartiert und nach Gewannen abgegrenzt, sodaß aneinander grenzende Pläne nicht immer zusammengepaßt werden können. Höhenlinien sind nicht vorhanden. Bei Aufgaben des Bauingenieurwesens mußten daher diese Pläne zuerst abgezeichnet, dann auf den hierfür passenden Maßstab zurückgeführt und schließlich mußten noch die er-

forderlichen Höhenaufnahmen gemacht und die Höhen-schichtlinien (Horizontalkurven) in die Lagepläne eingetragen werden. Die so unter einem beträchtlichen Zeit- und Kostenaufwand entstandenen Pläne konnten in den seltensten Fällen anderweitig verwertet und ihre Kosten nicht für das allgemeine Landesinteresse nutzbar gemacht werden.

Auch von Seiten der badischen Forstverwaltung wurden Wünsche laut, ein das ganze Land umfassendes Grundmaterial zu schaffen für die bisherigen zum Teil veralteten und für die neuzeitliche Forstbewirtschaftung nicht mehr voll genügenden Waldvermessungswerke der Gemeinde- und Staatswaldungen. Die topogr. Karte 1:25 000 kann als ein solches Grundmaterial nicht angesprochen werden, da der Maßstab zu klein ist, die Karte keine Grundstücksgrenzen enthält und die Höhenangaben zu ungenau sind. Diese Lücke auszufüllen, ist u. a. der Zweck, den die im Entstehen begriffene „topographische Grundkarte des deutschen Reichs 1:5000“ erfüllen wird. Nach dem Weltkrieg einigten sich die Fachkreise Deutschlands im Beirat für das Vermessungs-

(in Baden 9° östl. Greenwich) in quadratische Netze von 2 km Seitenlänge oder 40×40 cm Blattgröße eingeteilt, wobei die Quadrate parallel zu diesem Meridian orientiert sind und die Blattgrenzen der top. Grundkarte 1:5000 darstellen. Die Koordinaten-Nullpunkte werden in den Äquator verlegt, so daß sämtliche Abzissen (Hochwerte) der deutschen Grundkarte positiv werden. Da bei dieser Einteilung auch alle Ordinaten (Rechtswerte) positiv werden, können die Vorzeichen der Koordinaten wegleiben. Jedes Kartenblatt ist wiederum in Gitterlinien von 200 zu 200 m untergeteilt; am Kartenrande sind die Soldnerschen Koordinaten der badischen Katastervermessung von 500 zu 500 m angegeben, nachdem diese in das Gauß-Krügersche Netz umgerechnet sind. (Hiersfür mußte zuvor die Landestriangulierung mit der der anderen Länder des Reiches auf eine gemeinsame Grundlage gebracht werden, für welche die Ausgangswerte der preußischen Triangulation dienten.) Weiterhin sind am Blatt- rande noch zur allgemeinen Orientierung die geographischen Koordinaten und die Nadelabweichung gegen die Gauß-



Dorf: 1:5000 (verkleinerte Wiedergabe)

wesen auf den eben angegebenen Maßstab, wobei die Vertreter aller deutschen Länder aus den Kreisen der staatl. und staatl. technischen Behörden und der Hochschullehrerschaft mitgewirkt haben. Die Karte 1:5000 enthält außer den top. Eintragungen, wie Höhenlinien, Böschungstrichen usw. auch alle Eigentums- und Grundstücksgrenzen mit Grenzsteinen und Grundstücksnummern und soll für alle Zwecke der Technik und Industrie dienen, so z. B. für Entwürfe von Ortserweiterungen, Siedlungen, Wasserversorgungen, Kanalisationen, Straßen- und Wasserbauten, Eisenbahnen, Be- und Entwässerung des landwirtschaftlich genutzten Bodens, Industrieanlagen usw. Für die Aufzeichnung der Karte wurde vom Beirat f. d. Vermessungswesen eine einheitliche Projektion angeregt und zwar die Gauß-Krügersche, bei welcher die Ellipsoidoberfläche längs der Meridiane in Streifen zerschnitten wird, deren Breite so zu bemessen ist, daß die infolge der Projektion in die Ebene entstehenden Verzerrungen nicht größer werden als 1 dm auf das km Länge. Unter dieser Festsetzung können die einzelnen in der Ebene abzubildenden Meridianstreifen eine Breite von 3 Längengraden erhalten. Die Streifen werden auf je 1,5 rechts und links des Mittelmeridians



Wald: 1:5000 (verkleinerte Wiedergabe)

Krügersche Gitterlinie eingetragen. Ferner ist oben rechts die Lage des 5000 teiligen Blattes auf der 25 000 teiligen Karte bezeichnet.

Der badische Landtag hat die Durchführung dieser Grundkarte für Baden in der Sitzung vom 15. Juni 1926 gutgeheißen und in der Folgezeit jährlich Mittel für die Karte bewilligt. Der Finanzminister bestimmte entsprechend dem Vorgehen des Reichsamts für Landesaufnahme, daß die genehmigten Mittel in der Weise verwendet werden sollen, daß die Karte jeweils nur auf Antrag der Interessenten hergestellt wird und daß diese selbst 50 v. H. der Kosten tragen. Der Staat übernimmt jedoch nur dann die andere Hälfte der Kosten für die top. Vermessung, wenn größere, geschlossene Flächen, also z. B. bei Anträgen der Gemeinden die ganzen Gemarkungen vermessen werden, während bei kleinen und unzusammenhängenden Flächen der Antragssteller die Gesamtkosten zu tragen hat. Das gleiche Verfahren wird bei der Waldvermessung befolgt. Wird heute z. B. die Karte eines Gemeindewaldes seitens der Forstbehörde als erneuerungsbedürftig bezeichnet, so wird die neue Forstkarte im Maßstab 1:5000 hergestellt, wobei

nach § 31 des Forstgesetzes die Kosten ganz dem Waldeigentümer zur Last fallen. Läßt jedoch die Gemeinde gleichzeitig mit dem Gemeindewald auch die übrigen Teile der Gemarkung topographisch vermessen, so hat sie gemäß der vorgenannten Bestimmung nur die hälftigen Kosten zu tragen. Unter diesen Umständen werden Gemeinden, bei welchen der Waldbesitz die Hälfte der Gemarkungsfläche oder mehr ausmacht, immer ihre ganze Gemarkung top. aufnehmen lassen, wenn bei ihnen das Waldvermessungswerk erneuerungsbedürftig ist. Bei der Neuaufnahme von Domänenwäldern zahlt die staatliche Forstbehörde regelmäßig 50 v. H. der Kosten, da es sich durchweg um größere zusammenhängende Flächen handelt, wobei nur der restliche Teil der Gemarkung mit ebenfalls 50% im Kostenanschlag der Gemeinde erscheint. Den Waldeigentümern wird außer der Normalkarte 1:5000 nebst einem Blandruck für Fortführungen eine besondere Karte ausgearbeitet, auf der die Waldgrenzen und der gesamte Inhalt des Waldes hervorgehoben sind und ein Flächenverzeichnis der wirtschaftlichen Einteilungen des Waldgebietes aufgedruckt ist.

Auch bei kleinem oder überhaupt keinem Waldbesitz wird eine Gemeinde erhebliche Vorteile haben, wenn sie die top. Vermessung der ganzen Gemarkung beantragt. Einmal werden die staatlichen Bauämter für Entwürfe der obenbe-



Gemeinde Reichenau 1:2000 (verkleinerte Wiedergabe)

zeichneten Art, die sie im Auftrag der betreffenden Gemeinde bearbeiten, ein für allemal ein brauchbares Material an der Hand haben, wodurch die Entwurfserfertigung vereinfacht und verbilligt wird, zum andern entsteht neben der Karte 1:5000 infolge der Entwicklung der Situation aus den bisherigen Katasterplänen gleichzeitig ein zweites neues Werk in Gestalt von Plänen 1:2000 mit quadratischem, nach Soldnerschen Koordinaten begrenztem Blattrand, welche nach allen Seiten zusammengesetzt werden können und die bisherigen Gemarkungsatlasse ersetzen sollen. Durch Verwendung des einheitlichen Maßstabes 1:2000 wird i. A. die Zahl der Grundstückspläne stark verringert, der Gemarkungsatlas wird übersichtlicher und der Gebrauch auf dem Grundbuchamt sowie die Fortführung auf Blandrucken wesentlich vereinfacht.

Der zeichnerische Werdegang der 2000 und 5000 teiligen Karte wird bei Besprechung der Ausstellung weiter unten erläutert.

Die Herstellung der Pläne 1:2000 wird, sofern der Zustand des heutigen Katasterwerks einer Gemarkung es erfordert, kostenlos von der Staatsverwaltung übernommen und in einer Fertigung beim Grundbuchamt der Gemeinde aufgelegt*. Weitere Stücke können allgemein zum Preise von 3 Mk. für je einen Plan käuflich erworben werden. Für Gelände mit Staats- und Gemeindewald wird der Plan 1:2000 nicht hergestellt, für Ortslagen und sehr klein parzelliertes Gelände wird neben dem 2000 teiligen Plan noch ein solcher 1:1000 gezeichnet. Der Verkaufspreis der top. Grundkarte 1:5000 beträgt 8 Mk. für einen zweifarbigen Druck, wobei die Gemeinden zum halben Preis (bis zu 5 Exemplaren) jedes Blatt erwerben können, welches Teile ihrer Gemarkung enthält, an deren top. Vermessung sie 50 v. H. der Kosten getragen haben. Hat eine Gemeinde die ganzen Vermessungskosten bezahlt — wie z. B. bei Herstellung eines Forstplanes ohne gleichzeitige Gemarkungsvermessung — so werden 5 Fertigungen der 5000 teiligen Karte kostenlos abgegeben. Der Preis für Behörden und Schulen, welche die Karte 1:5000 für Dienstzwecke benötigen, beträgt 1 Mk. für das Blatt.

Vom Lande Baden waren bis Ende 1928 nahezu 1000 qkm im Maßstab 1:5000 vermessen und kartiert; sie sind größtenteils schon in Form der Grundkarte dargestellt, wovon das Land Baden rund 3750 Blätter umfaßt. Ein besonderes Übersichtsblatt (1:350 000) über die bis jetzt erschienenen Blätter 1:5000 ist zu 50 Pfg. bei der Wasser- und Straßenbaudirektion in Karlsruhe erhältlich. Der gegenwärtige Aufwand für die top. Vermessung und Kartierung stellt sich durchschnittlich auf rund 400 Mk. für 1 qkm; bei gebirgigem Gelände sind Zuschläge bis zu 50 v. H. erforderlich. Nicht darin enthalten ist die Herstellung der Situation, welche wie bereits bemerkt, über den Weg der 2000er Karte gewonnen wird.

Anlässlich der Freiburger Tagung des „Bad. Lehrervereins“ hat die Bad. Wasser- und Straßenbaudirektion in einer Ausstellung im Colombischlößchen ihre Kartenwerke aufgelegt und hierbei die zeichnerische Entwicklung der top. Grundkarte 1:5000 eingehend erläutert. Als Beispiel diente der bisherige amtliche Gemarkungsatlas der Gemeinde Umkirch, dessen Pläne in 1:750 und 1:1000 kartiert und nach Gewannen abgegrenzt waren. Da es mechanisch nicht möglich ist, Pläne dieser beiden Maßstäbe ohne weiteres auf den Maßstab 1:5000 zu bringen, weil die Stärke der Zeichnung und die Schriftgröße sich für die Grundkarte 1:5000 nicht eignen, muß zunächst ein Zwischenmaßstab eingeschaltet werden, auf den alle für ein Blatt 1:5000 in Betracht kommenden Katasterpläne photographisch zu bringen sind. Man ging deshalb zu dem für die badische Verhältnisse am besten geeigneten Zwischenmaßstab 1:2000 über. Der Besucher sah auf besonderem Tisch am Fenster eine Photoplatte mit einem auf den Maßstab 1:2000 zurückgeführten Originalkatasterplan. Bei der weiteren Kartenentwicklung wird ein gut gelagertes Pauspapier — neuerdings Cellulose tafeln — mit einer Bildgröße 50×50 cm auf einem Coradischen Koordinatographen mit einem Soldnerschen Koordinatennetz in blauer Farbe** versehen. Die Photoplatte wird auf einen hierfür besonders eingerichteten Zeichentisch gelegt, von unten

* Die 2000er Pläne werden üblicherweise nur dann hergestellt, wenn die topographische Vermessung der ganzen Gemarkung beantragt wird.

** Blaue Linien erscheinen weder auf phot. Bildern noch auf einer Zinkbelichtung.

beleuchtet und die Situation mit Tusche in entsprechender Strichstärke auf das darüber gebreitete Pauspapier durchgezeichnet. Hierauf werden Beschriftung und Grundstücksnummern derart ausgeführt, daß das Planbild 1:2000, sowie das später auf 1:5000 verkleinerte Bild gefällig und für ein normales Auge noch hinreichend deutlich erscheinen. Von den fertigen Pausen, deren eine ausgestellt war, werden Zinkbelichtungen hergestellt, deren Abzüge das neue Katasterwerk 1:2000 ergeben. Eine Zinkplatte und ihr Abzug waren im Ausstellungsraum aufgelegt.

Für die photographische Verkleinerung dieser Pläne auf 1:5000 werden in der lithographischen Handpresse Abzüge auf Albuminpapier gemacht. Letztere werden auf dem Reißbrett in der photogr. Anstalt scharf nach Koordinaten zusammengestellt mit den nach Soldnerschen Koordinaten aufgetragenen Gauß-Krügerschen Blattecken versehen und auf den Maßstab 1:5000 verkleinert. Die so erhaltene Photoplatte wird wieder auf Zink übertragen; ihr Abzug in Blau liefert dem Topographen den für die Feldarbeit nötigen Handriß. Die Kreidedrucke 1:2000, Photoplatte 1:5000, Zinkplatte und ein Abzug hiervon in Schwarz waren ebenfalls ausgestellt. Eine 5000 teilige Karte in Blaudruck zeigte dem Beschauer die Konstruktion der Höhenlinien und die top. Eintragungen wie Böschungen, Signaturen usw. durch den Topographen im Büro. Nach der Feldaufnahme, die auf 2 großen Wandkarten 1:5000 und 1:2000 näher erläutert war, wird von der Zinkplatte ein Umdruck auf Stein gewonnen — neuerdings ebenfalls Cellulosetafeln — auf welchem von Hand des Lithographen alle top. Eintragungen und Vervollständigungen vorgenommen werden. Mehrere fertigen Grundkarten 1:5000 mit den aufgedruckten Höhenlinien in Braun bildeten den Abschluß der in ihrem technischen Aufbau gezeigten Karte.

Neben der 5000 teiligen Karte wird die bisherige 25 000 teilige topogr. Karte an Bedeutung nicht verlieren und sie wird deshalb fortlaufend auf den neuesten Stand ergänzt. Es war demgemäß das Kartenwerk 1:25 000 mit verschiedenen Blättern in Stein- und Kupferdruck ebenfalls ausgestellt. Man sah das Blatt Wertheim, für dessen Bearbeitung die auf den neuesten Stand gebrachten topogr. Meßtischaufnahmen aus den Jahren 1824—45 die Grundlage bildeten. Die zugehörige Urzeichnung von Creelius für den Kupferstecher zum Einstich in die Kupferplatten, wovon eine Situationsplatte gezeigt wurde, stammte aus dem Jahre 1881. In Blatt Wertheim beziehen sich die Höhenkurven auf den Boden des Straßburger Münsters (bad. Horizont), dessen Horizont etwa 2,0 m über dem später nach Normalnull bestimmten lag. Nach 1889 hat man Einzelpartien und auch ganze Blätter, insbesondere im Flachland, mit dem Tachymetertheodoliten neu aufgenommen und als Situationsgrundlage die Gemarkungsübersichtspläne 1:10 000, in denen die Ausarbeitung der Aufnahme erfolgt, benützt. Von dieser 1889—1925 durchgeführten und auf den deutschen Horizont (N. N.) bezogenen top. Aufnahme waren einige Blätter vom Flach- und Hügelland mit einem zugehörigen 10 000 teiligen Ausarbeitungsplan ausgehängt, ferner eine geschummerte Karte und die für Städte und wichtigen Bade- und Kurorte durch Zusammendruck hergestellten Umgebungskarten in verschiedenen Formaten mit und ohne Touristenwegmarkierung.

In einer von der Wasser- und Straßenbaudirektion neu herausgegebenen und in der Gauß-Krügerschen Projektion entworfenen 200 000 teiligen Gemarkungskarte des Landes Baden waren endlich noch sämtliche bad. Gemarkungen mit Grenzen und Namen nach dem Stand der Gemarkungsvereinigungen vom Jahre 1928, sowie die Amtsbezirksgrenzen, Bahnen und Gewässer in verschiedenen Farben angegeben.

Diese Karte ist für statistische und Verwaltungszwecke bestimmt und bei obengenannter Behörde in 2 Teilen zum Preise von zusammen 2,50 Mk. für Private und 2 Mk. für Behörden beziehbar.

Die Schule im Dienste zur Lebensrettung.

Wer zur Sommerszeit aufmerksam die Zeitung liest, dem entgeht nicht die erschreckend große Zahl der immer wiederkehrenden Mitteilungen von Todesfällen durch Ertrinken. Fast täglich kann man solche Meldungen lesen. Diese täglichen Mitteilungen lassen schon auf eine große Zahl solch armer Opfer im Verlaufe eines Jahres schließen. Doch die ganze Tragik dieser Opfer offenbart sich mit erschreckender Wucht, wenn man die amtliche statistische Zusammenstellung liest. Nicht weniger als 5000 Menschen ertrinken jährlich in Deutschland. Wer fühlt sich nicht im Tiefsten seines Innern gepackt, wenn er diese Zahl des Schreckens liest? Welch namenloses, soziales Elend birgt diese Zahl in sich; welch ungeheurer Verlust an Volkskraft für den Staat. Für den Staat, der nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges mit seinen fast übermenschlichen Opfern heute jede einzelne Kraft so dringend zu seinem Wiederaufbau benötigt, der völlig verarmt, fast die Mittel für seine sozialen Lasten nicht mehr aufbringen kann. Man sollte erwarten, daß diese große Zahl des Schreckens, dieses unsagbare Elend das ganze Volksgemüt aufwühlen müßte zum Kampf gegen den nassen Tod. Doch nirgends regte es sich in Staat und Kommune. Sie alle haben versagt und die ernststen Folgen dieses Krebsübels nicht erkannt. Teilnahmslos geht auch die Masse des Volkes an dieser Zahl des Schreckens, an diesem Elend vorüber. Nächstenliebe ist bei ihnen kein Gebot der Volksgemeinschaft mehr, sondern eine schöne Tugend, die man höchstens noch bewundert. Teilnahmslos steht leider auch die größte Zahl der Erzieher abseits. Klein nur ist die Zahl derjenigen, die sich unter dem Banner der „Deutschen Lebensrettungsgesellschaft“ zusammengeschart haben, um durch Wort und Tat den Kampf gegen den nassen Tod, einem Krebsübel der Volksgesundheit aufzunehmen. Ihnen allen war Nächstenliebe heiligste Pflicht, die sie zwang, selbst Hand anzulegen und aus eigener Kraft und eigenen Mitteln opferwillig dem Volke im Kampfe mit dem nassen Tod als Führer und Helfer beizustehen. Tausende umfaßt heute die Zahl derjenigen, die als Mitglieder der D. L. R. G. wahre Nächstenliebe durch mutige Taten oft unter Einsatz ihres eigenen Lebens beweisen. In Wort und Schrift treten sie unaufhörlich vor das Volk, mahnend und warnend, anklagend ihre Hand erhebend gegen alle Gleichgültigen und Gefühllosen, die teilnahmslos der Arbeit und der Aufgabe der D. L. R. G. gegenüberstehen. Fortgesetzt ertönt ihr Ruf: „Du bist mitschuldig am Tode dieser 5000 Unglücklichen, wenn du nicht eintrittst in die Reihe der Kämpfer gegen den nassen Tod; wenn du nicht die Bestrebungen der D. L. R. G. unterstützt.“ Solange wird ihr Ruf erschallen, bis auch der letzte Fernstehende gewonnen ist. Um aber dieses Ziel zu erreichen, muß der Rettungsgedanke schon in unserer Schuljugend verankert werden. Dann erst wird das Werk von vollem Erfolg gekrönt sein. Die Mitarbeit der Schule ist deshalb das wichtigste Ziel der D. L. R. G. In erster Linie ergeht deshalb an die Lehrerschaft der Ruf: „Helft mit zum Gelingen unseres Werkes; tretet als aktive Mitglieder in die D. L. R. G. ein, senkt das Samenkorn der Nächstenliebe im

Sinne der D. L. R. G. in die Herzen euerer Jugend und erzieht sie zu Rettungsschwimmern. Denkt daran, wieviel Not und Elend ihr lindern könnt und in welcher idealer Weise ihr der Volksgemeinschaft dient.“

Wie kann nun die Schule der D. L. R. G. dienen?

Die erste Bedingung wäre die, in der Schule den obligatorischen Schwimmunterricht einzuführen. Unterstützt die Forderung, daß kein Schüler und keine Schülerin der Schule entlassen werden darf, der bzw. die nicht schwimmen und retten kann und in diesen Zweigen Prüfungen abgelegt hat.

Diese Forderungen setzen natürlich das Vorhandensein eines Bades voraus. Deshalb müssen die Schulen, die keine Badegelegenheit haben, unbedingt und mit allem Nachdruck auf die Erstellung eines Bades bestehen. Da Deutschland sehr wasserreich ist, dürfte wohl fast überall die Grundbedingung für den Bau einer Badeanstalt gegeben und die Erstellung nicht mit sehr hohen Kosten verbunden sein. Ärmere Gemeinden, insonderheit wasserarme Gemeinden könnten sich zu einem Schulverband zur Erstellung einer Badeanstalt zusammenschließen, ähnlich den heute bestehenden Fortbildungsschulverbänden.

Als nächste Voraussetzung müßte bei allen Lehrern, die den obligatorischen Turn-, Schwimm- und Rettungsunterricht erteilen, insbesondere von den Turnlehrern, die Verwendung als solche von folgenden Bedingungen abhängig gemacht werden:

1. Der Lehrer muß einen amtlichen Kurs im Schwimmen und Retten mitgemacht haben; muß Schwimmer sein und genügend praktische Erfahrung im Schwimmen und Retten besitzen.
2. Er muß Mitglied der D. L. R. G. sein.
3. Er muß im Besitze des Grundscheines, Turnlehrer des Lehrscheines sein.

Alljährlich sollten solche Kurse zur Ausbildung der Lehrer zu Schwimmlehrern und Rettungsschwimmern vom Ministerium ausgeschrieben werden; denn sie geben die beste Gewähr für die Einheit in der Lehrmethode im ganzen Lande; sodas ein Wechsel in der Lehrerschaft ohne Einfluß auf den Unterricht bleiben würde. „An den jetzigen Lehrerbildungsanstalten soll Schwimmen obligatorisch werden und von jedem abgehenden Kandidaten die Erreichung des Grundscheines verlangt werden.“ In Kurs und Lehrerbildungsanstalt muß auf eine gründliche Ausbildung des Lehrers und Kandidaten gedrungen werden, die unbedingt erreichen muß, daß der Lehrer den gesamten Stoff beherrscht und über dem Stoffe steht. Er muß die einzelnen Schwierigkeitsstufen den biologisch-psychologischen Eigentümlichkeiten der Kindesnatur auf ihren verschiedenen Entwicklungsstufen anpassen. Um möglichen Gefahren, die falsche Methoden bei der Ausbildung für die Kinder heraufbeschwören können, vorzubeugen, wäre die Aufstellung eines Lehrplanes und einer Lehrmethode für die Schulen unerlässlich. Diese Lehrmethode muß unbedingt mit der irrigen Ansicht brechen, daß Schwimmenlernen und Rettenlernen zwei getrennte Dinge sind, von denen das eine zuerst und dann das andere erlernt werden müßte. Sie muß von vornherein auf die engen Beziehungen zwischen Schwimmen als Leibesübung und Schwimmen als Rettungskunst, zwischen Schwimmenlernen und Rettenlernen hinweisen. So müßte die Methode des Rettungsschwimmens aufs engste verwachsen sein mit der Methode des Schwimmunterrichts. Der Lehrer muß sich schon beim Erteilen des Schwimmunterrichts im klaren sein, welche Übungen er zur Vorbereitung des Rettungsschwimmens besonders betonen muß. Dadurch erhält der gesamte

Schwimmunterricht von der ersten Stunde an im Sinne der Verbindung beider Methoden eine breitere und sichere Grundlage; denn der Schüler verwächst inniger mit dem Wasser, wird vertraut mit ihm und erlangt eine große Wassergeschicklichkeit, die für Schwimmen und Retten unbedingt Voraussetzung sind. Schüler, die auf kürzestem Weg, am Schwimmkranen das Schwimmen erlernten, können im Notfall oder bei der geringsten Gefahr sich selbst kaum retten. Werden ihnen gar nun auf dieselbe Art noch die Rettungsübungen eingepaukt, so sind sie nichts anderes als — Rettungsschwimmer, die man selbst retten muß, wenn ihnen das geringste Hindernis in den Weg kommt. Dadurch, daß die Methode vom ersten Tag des Schwimmunterrichts an auf das Rettungsschwimmen abhebt, kann sie den Vorzug, die rationellste und wertvollste zu sein, wohl für sich in Anspruch nehmen. In Bezirks- und Lehrerkonferenzen hat die Lehrerschaft reichlich Gelegenheit sich über praktische Erfahrungen bei der Anwendung der Methode auszusprechen; durch Erläuterungen das allgemeine Verständnis zu fördern und eventuelle Zweifel zu zerstreuen. Diese Zusammenkünfte mit ihren fruchtbringenden Aussprachen wären ein wertvolles Bindeglied aller Lehrer im Dienste der D. L. R. G. Die Methode selbst muß vom Schwimmlehrer verlangen, daß er selbst ins Wasser geht und seinen Schülern die Übungen vormacht, eingedenk des obersten erzieherischen Grundsatzes „Das Beispiel ist das beste Erziehungsmittel.“ Es ist ein Übel, daß der Lehrer glaubt, in Kleidern am Baderand stehend, die Übungen erfolgversprechend leiten zu können. Bei allen Übungen soll sich der Lehrer zur Aufgabe machen, langsam und gründlich dieselben durchzunehmen. Die Methode wird nun in der Unterstufe, die die Schüler vom 10. bis 12. Jahr umfaßt, auf folgende Übungen sich erstrecken:

1. Sämtliche Übungen des statischen und dynamischen Schwimmens, wie Wassertreten, Wasserliegen, Paddeln, Wasserkämpfe, Spritzkämpfe, Reiter Spiele, Wasserscherze und dergleichen mehr, auch mit Kleidern. Auskleideübungen. Schwimmen mit Gegenständen.
2. Übungen im Tiefsauchen mit Kopfsprung und von der Schwimm Lage aus. Tauchen nach Gegenständen ohne und mit Kleidern. Purzelbaum und Paketsprung, auch in Kleidern.

Da das Rettungsschwimmen im Grunde genommen eigentlich ein Hindernisschwimmen ist, muß bei obigen Übungen schon der Hindernisgedanke betont werden, indem man stufenweise die Übungen durch allerlei Hindernisse erschwert, wie Wellengang, Kleider-Belastung usw.

So lernt der Schüler Schwierigkeiten und Hindernisse überwinden und jedes Schwimmen wird zu einer Übung für das Rettungsschwimmen, wenn es gilt absichtlich eingelegte Hindernisse zu überwinden. Dadurch, daß der Lehrer die Hindernisübungen ganz nach der geistig-körperlichen Verfassung des Schülers auswählt, sie umgestaltet oder neue Übungen erfinden kann, ist es ihm möglich auch in der Unterstufe, die eigentlich als Hauptziel den Schwimmunterricht umfaßt, Rettungsübungen zu treiben. Viele dieser Übungen werden in spielerischer Form, besonders die Wasserscherze, bei den Kindern große Freude und Begeisterung auslösen. Diese Form wird deshalb gerade in der Unterstufe (10. bis 12. Lebensjahr) vorherrschen, ohne dem eigentlichen Rettungsgedanken Abbruch zu tun.

In der Mittelstufe, der die Schüler vom 13. bis 15. Lebensjahre angehören und die Erlernung der Schwimmarten zum Ziele hat, wird nun mehr die körperschulende

Arbeit betont. In der Schule können nun schon einige Ergebnisse gezeitigt werden, so Brustschwimmen ohne Kleider 5 Minuten; in leichten Kleidern 30 Meter; Schwimmen in Rückenlage ohne Arme 2 Minuten; eine kurze Strecke auch mit Belastung; Ausziehen der Kleider im Wasser; 10 Meter Streckentauchen. Ansehen der Rettungsgriffe, sowie die Befreiungsgriffe ohne Gegenwehr innerhalb tiefem Wasser; Wassertreten in Kleidern; Wiederbelebungsverfahren: Schäfer-Silvester. Die Oberstufe, das 16. bis 19. Lebensjahr der Schüler und die Stufe des Sportschwimmens und angewandten Rettungsschwimmens umfassend, beschäftigt sich nun ausschließlich mit dem lebenden Objekt und mit den Übungen des Grundscheines, dessen Erreichung das Endziel dieser Stufe ist. Gut befähigte Schüler sollen sogar zur Gewinnung des Prüfungsscheines angehalten werden. Sämtliche Übungen finden im tiefen Wasser statt. Den Abschluß sollen praktische Rettungsaufgaben bilden.

Dieses Ziel könnte im Verlauf der vielen Jahre, während derer die Schüler der Schule angehören, unbedingt bei allen Schülern erreicht werden, vorausgesetzt, daß sie nicht körperlich belastet sind; doch gibt das orthopädische Schwimmen letzteren einen Hoffnungsstrahl, dieses Ziel vielleicht auch noch zu erreichen.

Die Begeisterung für den Rettungsgedanken könnte man wesentlich steigern, wenn die betreffenden Trockenübungen in den Turnbetrieb aufgenommen würden, wo sie von den in Paaren aufgestellten Schülern geübt werden können und wenn Ketten eine Disziplin bei den Reichsjugendwettkämpfen der Schulen würde. Dieses Ziel muß zum Ansporn für die Schüler und zur Vertiefung des Rettungsgedankens unbedingt erreicht werden. Diese Vorführungen wären nicht zuletzt von großer werbender Kraft bei den Zuschauern des Sportfestes und bei Elternabenden.

Damit die Begeisterung für das Rettungsschwimmen auch von nachhaltiger Wirkung bleibe, wird der Lehrer vor Beginn der Übung die geistige Grundlage für das Rettungsschwimmen schaffen müssen. Er wird im Unterricht den Schülern das Rettungsschwimmen als Gebot der Nächstenliebe, als Pflicht für die Volksgemeinschaft bezeichnen und hier auf das Mitgefühl der Kinder abheben. Verknüpfungspunkte mit dem Unterricht bietet ja der Rettungsgedanke genügend. Ausgehend von der Nächstenliebe im Gesinnungsunterricht, von physikalischen Vorführungen, von volkswirtschaftlichen Gedankengängen oder von der direkten Anschauung der Rettungstafeln hat der Lehrer genügend Stützen zur Überleitung. Er wird hierbei ganz besonders auf die ethische Seite abheben, um seine Schüler im tiefsten ihres Innern zu erfassen und eine nachhaltige Begeisterung zu erhalten. Unsere Lesebücher weisen leider hierin einen Mangel auf, indem sie keinerlei Lesestück über das Rettungsschwimmen besitzen. Sie lassen nach dieser Seite einen berechtigten Wunsch offen, dessen Erfüllung die Lehrerschaft erstreben muß. Zweckmäßig wäre auch die Abbildung der Rettungstafeln ins Lese- bzw. Realiensbuch aufzunehmen, das eine kleine Abhandlung über „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“ besitzt, die im Sinne des Rettungsgedanken leicht und zweckmäßig ergänzt werden könnte.

Nach der Überleitung wird der Lehrer den Schülern über die D. L. R. G., ihre Ziele und Forderungen, ihre Arbeit und Organisation berichten. Film und Lichtbild dürften ihm mit den Tafeln der D. L. R. G. von großem unterstützendem Wert sein. Mit Diapositivplatten ließe sich als Ersatz für Film manches erreichen. Im Unterrichte kann der Lehrer auch die Gebote für Rettungsschwimmer am nachhaltigsten für seine Schüler erarbeiten. Da sich der Unterricht auf An-

schauung als bestes Hilfsmittel stützt, bemühe sich der Lehrer möglichst viel Anschauungsmaterial zu beschaffen. In Schule, Turnhalle und Badeplätzen müssen die Rettungstafeln den Schülern zum Betrachten angeschlagen sein. Sehr zweckmäßig wäre auch die Beschaffung von Merkblättern, die dem Schüler zum Studium an die Hand gegeben werden sollten, so Merkblätter über die Rettungs- und Befreiungsgriffe, über die Gebote für Rettungsschwimmer und über die Wiederbelebungsverfahren. Im Deutschunterricht könnten im Aufsatz und im Diktat die Stoffe der Merkblätter nutzbar gemacht werden. Seit Jahren werden in den einzelnen Schulen Ehrengaben unter die besten Turner der abgehenden Klassen verteilt. Hierzu gehörten auch Ehrengaben für die tüchtigsten Schwimmer und Rettungsschwimmer.

Die obersten Jahrgänge der Schulen sollten unbedingt auch Anleitung über die erste Hilfe bei Unglücksfällen erhalten. In den früheren badischen Realiensbüchern ist der wichtigste Stoff darüber am Schlusse des Buches zusammengestellt. Sicherlich wären die Schulärzte gerne bereit, gemeinsam mit dem Lehrer die Ausbildung der Schüler zu übernehmen; auch dürfte die Hilfsbereitschaft der Sanitätskolonnen in den Städten von großem Nutzen sein. Durch eine größere praktische Übung auf dem Schulsportplatz, von der Kolonne ausgeführt, könnte das Verständnis wesentlich gefördert werden. Bei diesem Unterricht soll vor allen Dingen auch das Augenmerk auf die Verhütung der Unglücksfälle gerichtet werden. Nicht eindringlich genug kann der Lehrer das leichtsinnige Verhalten vieler Menschen, das die Ursache der meisten Unglücksfälle ist, den Schülern vor Augen führen. In den württembergischen Schulen ist ein Merkblatt über Verhütung von Unglücksfällen angeschlagen. Dieses Merkblatt, das vom württembergischen Kultusministerium herausgegeben ist, bildet von Zeit zu Zeit den Stoff einer Aussprache von Schüler und Lehrer im Unterricht. Heute, in einer Zeit, wo der Verkehr in den Städten und auf den Landstraßen rasend überhand nimmt, ist es ein Gebot für den Lehrer, seine Kinder auf die vielen Unglücksfälle, die Begleiterscheinungen dieses wachsenden Verkehrs, hinzuweisen, um sie durch Verhaltensmaßregeln vor solchen Unglücksfällen zu schützen. Überall bietet der Unterrichtsstoff Gelegenheit, solche Verhaltensmaßregeln einzuflechten. Diese Unterweisungen sind vor allem in den Fortbildungsschulen, Gewerbe- und Handels-Schulen von dringender Notwendigkeit, da deren Schüler alle schon im Erwerbsleben stehen und infolgedessen den Gefahren des Verkehrs mehr ausgesetzt sind.

So würde der Schule im Dienste der Lebensrettung eine neue große Aufgabe zugewiesen werden, deren Erfüllung nicht nur Sache der D. L. R. G., sondern der gesamten Volksgemeinschaft sein muß. Nur auf dieser großzügigen Grundlage kann die D. L. R. G. ihr Ziel erreichen, das begabte Führer der Gesellschaft in die Worte gekleidet haben:

„Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter.“

Die Folgezeit wird beweisen, ob die Lehrerschaft den Ruf der D. L. R. G. gehört, ob sie den Zweck und das Ziel derselben erfährt und noch soviel Hingabe zur Verwirklichung des Zieles ausbringt. Wohl mag der Gedanke des Fachlehrers wieder auftauchen, doch nicht nur der Fachlehrer, sondern alle Lehrer müssen Rettungsschwimmer sein. Klein sind noch die Anfänge und vereinzelt noch die Erfolge in den Schulen, doch Beharrlichkeit und Ausdauer werden aus diesen kleinen Anfängen das große Ziel erreichen lassen zum Wohle und Segen unserer Volksgemeinschaft, zur Ehre der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft.

Karl Wenzler.

Der Wandertag in den badischen Volksschulen.

Von Hauptlehrer Friedrich Härdle, 3. Vorsitzender der Badischen Jugendherbergen.

Durch die Schulhäuser der Stadt Karlsruhe ging vor etlichen Wochen ein Erlaß, der in der wanderstredigen Lehrerschaft allenthalben großen Beifall auslöste. Da er an sämtliche Kreis- und Stadtschulämter gerichtet ist, so dürfte er inzwischen auch allen Schulen des Landes bekannt geworden sein. Der Erlaß betrifft die Einführung des Wandertages in den Volksschulen und hat folgenden Wortlaut:

Der Minister
des Kultus und Unterrichts. Karlsruhe, 13. Dez. 1929.
Nr. B. 37 226.

Wandertag.

An die Kreis- und Stadtschulämter und die Schulinspektion in Mannheim.

In dem Runderlaß des ehemaligen Oberschulrats vom 2. November 1908, Nr. 43 488, die Ausgestaltung der Leibesübungen an den Schulen betr. wurde die Durchführung von Wanderungen empfohlen. Manche Schulen haben seitdem diese Übung in verschiedener Form gepflegt. Eine Reihe von Schulleitungen und Lehrkräften legt heute noch mehr als früher großen Wert auf die Durchführung von Wandertagen als Mittel zur Festigung der Klassengemeinschaft. Insoweit es dem Wunsche der einzelnen Lehrer entspricht, gestatte ich, daß außer den bereits anstelle des Spielnachmittags zugelassenen Halbtagswanderungen für die sechsten, siebenten und achten Klassen eine Tageswanderung im Tertial durchgeführt wird. Irgend ein Zwang auf Lehrer und Schüler zur Teilnahme darf nicht ausgeübt werden. Schüler, die aus gesundheitlichen oder anderen Gründen an der Wanderung nicht teilnehmen können, sind für diesen Tag Parallelklassen zuzuweisen oder sonst in geeigneter Weise zu beschäftigen.

Die zeitliche und räumliche Ausdehnung der Klassenwanderung richtet sich nach der Leistungsfähigkeit der einzelnen Altersstufen. Dabei ist auf die schwächeren Schüler besonders Rücksicht zu nehmen. Bezüglich des Maßes der an die einzelnen Altersstufen zu stellenden körperlichen Anforderungen verweise ich auf die Bemerkungen in den Turnlehrplänen und im Turn- und Spielbuch.

Die in den letzten Jahren von manchen Schulen unternommenen Ausflüge auf Lastautos sind wegen der damit verbundenen Gefahr zu unterlassen.

In allen Fällen ist bei den Vorbereitungen zum Wandertag darauf zu achten, daß den Schülern möglichst wenig Ausgaben entstehen. Insbesondere soll von längeren Bahnfahrten abgesehen werden.

Ich bin mir bewußt, daß die Wandertage auch den Lehrern einige Aufwendungen verursachen, ich kann aber dafür zu meinem Bedauern Ersatz nicht in Aussicht stellen, da zu diesem Zweck Mittel nicht zur Verfügung stehen. Ich werde versuchen, im nächsten Staatsvoranschlag die Einstellung einer bestimmten Summe hierfür zu erreichen.

gez. Leers.

Durch diesen Erlaß ist ein langjähriger Wunsch der badischen Lehrerschaft in Erfüllung gegangen. Schon seither war es üblich, anstelle des Spielnachmittags eine Halbtagswanderung zu setzen. Außer diesen Halbtagswanderungen darf nunmehr an allen Schulen in Stadt und Land, gleichgültig ob dort Spielnachmittage stundenplanmäßig ein-

geführt sind oder nicht, jeder Lehrer einer 6., 7. oder 8. Klasse eine Tageswanderung im Tertial ausführen. Von seinem pädagogischen Taktgefühl seitens der vorgesetzten Behörde zeugt es, daß diese Wanderungen vollkommen dem freien Willen der Lehrerpersönlichkeit überlassen werden. Über die Erziehungs- und Bildungswerte solcher Tageswanderungen bedarf es im Zeitalter des Jugendwanderns, der Jugendherbergen und der Jugendbewegung keiner besonderen Worte mehr. Die Unterrichtsbehörde hat gesprochen. Nun laßt uns Taten sehen!

* Mundschau *

Einen Ausgleich zwischen Altwohnraum- und Neuwohnraum-mieten herbeizuführen, ist der Gedanke einer Umfrage der Preussischen Staatsregierung und Reichsregierung bei den Regierungen der Länder. Wie man hört, läuft die „Wirtschaftspartei“ schon Sturm gegen eine etwaige Änderung der Besoldungsordnung. Dabei ist von einer solchen Änderung gar nicht die Rede; es handelt sich nur um die Schaffung von Ausgleichen zwischen Altwohnraum- und Neuwohnraum-mieten, und dies erscheint umso notwendiger und dringender, je länger die eigentliche Ortsklasseneinteilung auf sich warten läßt. Hoffentlich schreiten die Regierungen vom Gedankenaustausch zur baldigen Tat!

Ein treffendes Urteil über die preussische Lösung der Lehrerbildungsfrage, auf die sich die Befürworter der konfessionellen pädagogischen Akademien so gern berufen, fällt die „Münchener Post“:

„Die Beckersche Lehrerbildungsreform treibt in einem Wirbel, der durch derartige wissenschaftliche Unsicherheiten gebildet ist. Man will Hochschule: reine rationale Erkenntnis, denn anders gibt es keine Wissenschaft. Aber man will auch Weltanschauungsschule: Unterstellung der Wissenschaft unter den Glauben. Und weil das letztere wichtiger ist, darum wendet man sich bei den Lehrern mit Grausen vom intellektualistischen Geiste der Universität ab, deren Bildungs- und Weltanschauungswert man nicht sieht oder sehen will, und gründet konfessionelle Akademien, preist sie in hohen Tönen als Stätten der Wissenschaft, was sie nur so weit sein können, als ihre Weltanschauung Wissenschaft erträgt und zuläßt, und glaubt Wunder was für weltanschauliche Bildung getan zu haben, indem man sie den reaktionären Mächten der Kirchen ausliefert und indem man die Studenten von der kirchlich-dogmatisch nicht gebundenen Weltanschauungsbildung durch Wissenschaft und Leben abschließt. Beckers Akademien setzen die rein rationale Erkenntnis hinter die — kirchlich bestimmte — Weltanschauung. Wer mag sie da noch Hochschulen heißen? Heißen wir sie lieber Seminare, d. i. Pflanzstätten. Sie lassen Weltanschauung sich nicht bilden, sondern sie präparieren sie nach dem Prinzip der konfessionellen Trennung und unter Kasernierung der Gleichgetauften. Also: Konfessionspräparanden! Sie wollen gemeinschaftsbildend wirken; aber wenn die von ihrer Anstalt in Bonn mit Missio canonica, Exerzitien und Wallfahrt abgegangenen Lehrer zusammen mit ihren in Luthers Geist zum protestantischen Menschentypus gebildeten Kollegen aus Elbing sich zur beruflichen Unterhaltung zusammensetzen, dann sprechen sie wohl eher in babylonischer Sprachenverwirrung als eine gemeinsame deutsche Geistesprache.“

Zur Deputatenfrage, die nun auch einmal von uns aufgeworfen werden wird, nachdem man von Gemeinde- und falschen Reideswegen an sie heranzugehen sucht, liest man in Nr. 7 der „Hilfe“ in einem Artikel „Pädagogischer Gewinn aus Ersparung“ von Arthur Bonus:

„Was den deutschen Schulbetrieb anbetrifft, so ist er schon seit längst vor dem Kriege von zwei entgegengesetzten Schwierigkeiten bedrückt: 1. Die Schüler sind viel zu wenig zur Selbständigkeit, besonders zur Selbständigkeit in ihrer geistigen Arbeit erzogen. 2. Die Lehrer sind bis ins Unfassbare überlastet; ihre Arbeit ist durch eine verhängnisvolle Falscheinsehung unterwertet. Sie rangiert von Rechts wegen mit der künstlerischen und seelsorgeischen, nicht mit der handwerklichen oder gar der Fabrikarbeit. Der Lehrer muß, wenn er so arbeiten soll, im Vollbesitze seiner geistigen Kräfte sein. Drei Schulstunden am Tage wäre das Höchstmaß, das unter solchem Gesichtspunkt verlangbar ist. Man muß bedenken, was allein schon die unselige Korrigierarbeit, zu-

mal bei größeren Klassen verschlingt. Für die Hauptsache, die Neubereitigung, die Neuanregung, Neuspaltung sozusagen, damit jede Stunde, wie es sein müßte, ein einzigartiges Neues sein kann, bleibt allermeist nur ein winziger Rest müder Abendzeit übrig. Man kann natürlich auch in Geistesabwesenheit unterrichten. Das ist der Ausweg, den die Natur sich von selbst schafft und deshalb wohl zum größten Teil die Norm. Es ist schließlich auch gar nicht ein ganz schlechter Ausweg, da er wenigstens den Betrieb etwas lockert und auf einem illegalen Umweg etwas wie selbständige Entscheidung doch noch an den Schüler gelangen läßt."

Kollegen und Kolleginnen, kommt in den

Ferien

in unser schönes Heim

Bad Freyersbach

und werbet in Euerm Bekanntenkreis für den Besuch unseres Hauses, das durch seine

vornehme Ausstattung

seine gute Verpflegung

und seine gesundheitsfördernden

Mineralbäder

ein vorzüglicher Erholungs-
aufenthalt ist.

Der geordnete Schulbetrieb im Sinne von Art. 146 R.-V. ist auch gewährleistet in „ein-“ und „zwei“klassigen Volksschulen. Auf diesen Standpunkt stellten sich doch die „christlichen“ Befürworter des Reichsschulgesetzes. Ja, man stellte um den Preis der Gewinnung einer ungegliederten Konfessionsschule, diese als ideale Schulform höher und leistungsfähiger hin als eine wohlgegliederte 8stufige Simultanschule. Der Führer der kathol. Konkordatspartei Bayerns, Dr. Wohlmut hat nun aber den Beweis gegeben, daß man in jenen Kreisen wider besseres Wissen gehandelt hat. Man liest in dem Bericht seines Parteiorgans, des Bayer. Kurier's:

„... Zur Frage der allgemeinen Aufbauschule, wie sie von den Sozialdemokraten in einem Antrag verlangt ist, betonte Abg. Dr. Wohlmut neuerdings die Unmöglichkeit, in der sechsklassigen Aufbauschule das Gleiche zu erreichen wie in den neunklassigen Typen von Mittelschulen. Die sechsklassige Aufbauschule setzt den Besuch der ganzen Volksschule voraus. Nun kommen aber gerade die Kinder vom Lande meist von einer einklassigen oder höchstens zweiklassigen Volksschule. Wenn man immer sage, die Aufbauschule solle eine Ausleseerschule sein, so ist noch von keiner Seite gesagt worden, wie denn diese Auslese vorgenommen werden soll. Abg. Dr. Wohlmut wies auch darauf hin, daß gerade mit Rücksicht auf das flache Land die Forderung erhoben wird, in den ersten Klassen der höheren Lehranstalten nicht allzu scharf zuzugreifen in der Auslese.“

Machloses Erkennen: Die Auslassungen der „Germania“ zu den Beschlüssen der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände in Bellinzona beweisen aufs neue, daß alle Bestrebungen, die Volksschule als freie Staatseinrichtung sicherzustellen, von dem Zentrum fanatisch bekämpft werden. Der jetzige Reichsminister Guérard sagte als Abg. am 24. Febr. 1927 im Reichstage: „Es ist gestern in der Debatte der Ausdruck gefallen, die Schule sei

eine Einrichtung des Staates, und für diese Äußerung hat man sich sogar auf die Verfassung bezogen. Das ist eine Auffassung, die bei uns machloses Erstaunen hervorruft, die auch als völlig verfassungswidrig zu bezeichnen ist.“ Wir glauben auch, daß es beinahe verfassungswidrig ist — das Erstaunen nämlich.

Selbstverwaltung: Die Frage will nicht mehr recht in Fluss kommen, man hat sich vielfach mit der Angst vor Zerfall der Ordnung infiziert. Da ist es gut, manchmal Umschau zu halten. So erzählt uns die „Königsberger Allg. Ztg.“, wie die Selbstverwaltung im Pfarrstande aussieht:

„Im Pfarrstande ist durch die Verfassung der Preussischen Landeskirche von 1924, Artikel 44, eine bedeutsame Veränderung vorgegangen, deren Tragweite man auch in der Öffentlichkeit nicht unterschätzen soll. Es ist dort die Bestimmung getroffen: „Ein Rangunterschied im Amte besteht unter den Pfarrern nicht.“ Dieser kurze Satz hebt die Bezeichnung und Auszeichnung als „Erster Pfarrer“ an einer Gemeinde auf. Nunmehr gibt es nur noch eine Reihe von völlig gleichgestellten Pfarrern an den einzelnen Gemeinden. — — — Einer von ihnen hat — und das wechselt alle vier Jahre; der nächste Wechseltag war der 1. April d. J. — den Vorsitz in den Gemeindekörperschaften, also die Geschäftsführung der Gemeinde, auf sich zu nehmen. Der Pfarrer wird nicht mehr in eine erste oder zweite oder dritte Pfarrstelle an der Gemeinde, sondern überhaupt als „ein Pfarrer“ an ihr berufen. Treten Vakanz ein, so können hinsichtlich der Neuordnung von Pfarrwohnungen oder von Gehaltsbezugsquellen innerhalb des Geistlichenkollegiums an der betreffenden Gemeinde Umlegungen vorgenommen werden, die aber keine Beförderung in höhere und führende Rangstellen an der Gemeinde bedeuten. Damit ist sicherlich mancher Stein des Anstoßes und der Verärgerung aus dem Wege geräumt.“

Bei uns sucht man die „Steine des Anstoßes und der Verärgerung“ zu vermehren, dazu noch in „aller Kollegialität“.

Ein Beispiel für elastischen Schulaufbau: Bei dem Interesse, das die Lehrerschaft durch Veranstaltung entsprechender Vorträge — zur Zeit spricht Dir. Fadrus, Wien, über das Wiener Schulwesen — für die zeitgemäße Ausgestaltung des Volksschulwesens zeigt, sei auch hingewiesen auf die Ausführungen, die Landeslehrer Dr. Schwarz, Lübeck, über das Lübecker Schulwesen macht. (In der „Zeitschrift für gemeindliche Schulverwaltung“, Heft 5, 1929.)

Es handelte sich bei der Neugestaltung des Volksschulwesens im wesentlichen darum, Volks- und Mittel(Bürger)Schule miteinander zu vereinigen in der Weise, daß die Aneignung des Mittelschulstoffes an einer erweiterten Volksschule auf Grund einer gewissen Auslese möglich ist. Ferner wird dadurch für den Volksschüler der Moment hinausgeschoben, in dem sich die Eltern für den Besuch der höheren Schule entschließen müssen, ohne irgendwelche Gewähr für den Erfolg zu haben. Spät erwachende Schüler finden noch im achten Schuljahr den Übergang zur höheren Schule, während die Volksschule selbst den dort verbleibenden verschiedene Möglichkeiten gibt. Im folgenden sei der äußere Aufbau, wie er für die nächsten Jahre geplant ist, kurz skizziert.

Volks- und Mittelschule werden, unter allmählichem Abbau der Mittelschule, vereinigt. Es wird ein höherer Schulzug angegliedert, dessen Schüler nach dem achten Schuljahr in die nicht-humanistischen Anstalten eintreten können. Nach dem vierten Schuljahr erhalten die als begabt erwiesenen Schüler auf Wunsch jeden Tag eine Stunde Englisch, während die andern dafür besonders in Rechnen und Deutsch gefördert werden. Der Kernunterricht hält indessen alle Schüler bis zum achten Jahr vereinigt. Im sechsten Schuljahr werden die Schüler, die im Englischen gut mitgekommen sind, zu einem höheren Schulkurs zusammengeführt, mit sechs Stunden Englisch, dazu im 7. und 8. Schuljahr Französisch und Mathematik.

Die Schüler, die ausreichend mitkommen, erhalten im sechsten Schuljahr Englisch nach dem Mittelschullehrplan, im 7. und 8. dazu Mathematik. Der englische Kurs kann repetiert werden, ohne daß der Schüler sonst sitzenbleiben muß.

Um den für fremde Sprachen nicht, sonst aber gut begabten Schülern gerecht zu werden, erhält der reine Volksschulzug vom 6. Schuljahr ab eine, später zwei Stunden Zusatzunterricht, der in erster Linie der Entwicklung der technischen und künstlerischen Fähigkeiten dienen soll, während die deutlich schwach begabten unterdessen Ergänzungsstunden erhalten. Schließlich wird der Volksschulzug noch durch ein neuntes und zehntes Schuljahr ergänzt. Für den abgeschlossenen Besuch des zehnten Schuljahr wird das Zeugnis der mittleren Reife erstrebt, und das mit Recht. Ist doch die Förderung durch Fremdsprachunterricht lediglich den hierfür Begabten zuteil geworden, so daß mit einer gewissen Auslese gerechnet werden darf.

Dieses Schulwesen stellt eine außerordentlich breite Basis der Ausbildungsmöglichkeiten dar. Hinzukommt noch, daß mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse Lübeck's, statt Französisch auch Schwedisch gewählt werden kann.

Es soll vor allem die Stämperarbeit an den Schülern vermieden werden, die entsteht, wenn die Erlangung gewisser Zeugnisse allzufrüh, ohne genügende Kenntnis der Fähigkeiten angestrebt werden muß.

Die Schule des „theoretischen“ Menschen: Die Philologenschaft der thüringischen höheren Schulen berät z. Zt. die Denkschrift eines Oberstudiendirektors Dr. Kleinschmidt, Gera, in der die höhere Schule als die Schule für den „theoretischen“ Menschen hingestellt wird, die deshalb entsprechend zur Gelehrtenschule umzuformen ist unter schärfster Abgrenzung zu den Schulen für die Masse. Die theoretische Menschengattung, — d. h. die Akademiker — ist die wichtigste Volksschicht. Nur ihr Nachwuchs ist wahrhaft bildungsfähig. Sie muß in ihrem Bestand auf Kosten der Allgemeinheit erhalten werden nicht nur durch kostenlose Ausbildung, sondern auch durch den „standesgemäßen“ Unterhalt dieses Nachwuchses.

„Um zu verhindern“ heißt es in der Denkschrift weiter, „daß das in den ausgebildeten theoretischen Menschen angelegte gewaltige Kapital — geistiger und materieller Natur — in Krisenzeiten sinnlos vergeudet wird, wäre ein Gesetz erforderlich, das im Kriegsfall jede Verwendung dieser Menschen an der Front oder an entsprechenden gefährlichen Stellen unmöglich macht“.

Es ist anzunehmen, daß der Verkünder solcher Bildungsprinzipien sich selbst zu den „theoretischen“ Menschen zählt. Dann aber hätte die schlimme, schonungslose Karrikatur des Oberlehrers Kantorek, die in dem Buch „Im Westen nichts Neues“ so viel Unwillen namentlich unter der Philologenschaft erregt hat, hier eine Verkörperung gefunden, die der Verfasser des Buches bei all seiner Erbitterung gegen die Kantoreks kaum für denkbar gehalten hätte.

Versehiedenes

Amtsblatt Nr. 15 (1. Juni 1929) Inhalt:

Aenderung der Ortsbezeichnung der Gemeinde Viertäler. — Dienstprüfung der Fortbildungsschullehrerinnen. — Verleihung von Stipendien aus der Dr. Jakob Johann Dehler-Stiftung. — Verleihung von Stipendien aus der Max Viktor von Scheffel-Stiftung. — Weiterbildung der Gewerbelehrer. — Ferienkurse für Lehrer der neueren Sprachen. — 10. Deutscher Volksbühnentag in Danzig. — Rot-Kreuz-Tag 1929. — Personalmeldungen. — Stellenausschreiben: 1. Allgemein: Eine Handarbeitslehrerinnenstelle an der Volksschule in Ettlingen. 2. Für Lehrer katholischen Bekenntnisses: Hauptlehrerstellen in Dauchingen — Lauda — Wissingheim — Zornegg. 3. Für Lehrer evangelischen Bekenntnisses: Hauptlehrerstellen in Alfenbach, A. Heidelberg — Auerbach, Amt Ettlingen — Bruchsal.

25. Hauptversammlung des Bayer. Lehrervereins in Ludwigshafen a. Rh., 29. bis 31. Juli 1929.

Vorläufige Versammlungs- und Festfolge.

Montag, den 29. Juli:

9 Uhr: 1. Vertreterversammlung im Pfalzbau.

20 Uhr: Konzert des Schubert-Bundes (Lehrergesangsvereins) Mannheim-Ludwigshafen im Pfalzbau.

Dienstag, den 30. Juli:

9 Uhr: 2. Vertreterversammlung im Pfalzbau.

20 Uhr: Begrüßungsabend im großen Saal des Vereinshauses der J. O. Farben.

Mittwoch, den 31. Juli:

9 Uhr: Mitgliederversammlung: a) Vortrag des 1. Vorsitzenden des D. L. V. Schulrats Wolf-Berlin: „Deutsche Kulturpolitik.“ b) Vortrag des 1. Vorsitzenden des Bayer. L. V. Oberlehrer Winkler: „10 Jahre Bayer. Schul- und Vereinsgeschichte im Spiegel der Gegenwart und Zukunftsentwicklung.“

16 Uhr: Elternnachmittag im Theateraal des Pfalzbaues.

20 Uhr: Volksabend im Ebertpark.

Donnerstag, den 1. August:

9 Uhr: Pfalzfahrt mit Pfalzkundgebung: Sonderzug nach Bad Dürkheim, Wanderung zur Limburg, Weinprobe in Dürkheim und Konzert im Kurpark; Sonderzug zurück nach Ludwigshafen.

Freitag, den 2. August:

Fahrt mit Sonderzug bis Mainz, Dampferfahrt bis Loreleyfelsen und zurück bis Altmannshausen, am Abend Dampferfahrt bis Bingen, Sonderzug nach Ludwigshafen zurück.

Vom 17.—22. Juli findet der 16. Nürnberger Fortbildungskurs für Schulgesang statt. Bisher wurde er von mehr als 1000 Lehrern der Volks- und höheren Schulen, von Geistlichen, Schulaufsichtsbeamten, Führern von Jugendverbänden und Kantoren besucht. Er ist der älteste Karl Eich (Tonwort) -Kurs Deutschlands. Neu: Wege zur Rhythmik für den ersten Unterricht. Prospekte durch den Kursleiter: Studienrat Schubert, Nürnberg, Hainstr. 20. Rückporto erbeten.

Aus den Vereinen

Erklärung.

Angeichts der Angriffe Dr. Kriecks gegen Ministerialrat Nerz im Nachgang zu unserer Freiburger Tagung sieht sich der Vorstand zur Steuer der Wahrheit zu folgenden Feststellungen veranlaßt:

1. Herr Nerz hat in der Auskunftserteilung an Dr. Krieck bezüglich einer etwaigen Rückberufung in den Schuldienst nach unserer Kenntnis der Dinge in völlig einwandfreier und wohlmeinendster Weise sich dem Fragesteller zur Verfügung gestellt.
2. Die von Dr. Krieck gegen Herrn Nerz erhobenen Vorwürfe und Unterstellungen, insbesondere auch das eigenfällige Vorgehen Dr. Kriecks, den Unterrichtsminister zu einem disziplinären Eingreifen gegen Herrn Nerz zu veranlassen, müssen wir als Ausdruck blinder Leidenschaft und als jeder Grundlage entbehrend auf das tiefste bedauern. Dr. Krieck wird durch derartiges Vorgehen sein Bild in der Lehrerschaft nur weiter zerstören.
3. Die gegenüber Herrn Nerz aufgestellte überhebliche Behauptung Dr. Kriecks, er (Dr. Krieck) „habe in den letzten Jahren für Schule und Lehrerstand mehr geleistet, als Herr Nerz in seinem ganzen Leben“, unterbreiten wir insbesondere unsern Mitgliedern, um das Widersinnige dieses Urteils gegenüber einem Manne nur anzudeuten, der wirklich „sein ganzes Leben dem Kampf um den Fortschritt für Schule und Lehrerstand“ gewidmet hat.
4. Die Anrufung des Unterrichtsministers durch Dr. Krieck wegen der Nerz'schen Fragestellung „ob er (Dr. Krieck) als Lehrerbildner im heutigen parlamentarischen Staat noch am Platze ist, wenn er politisch so weitergeht“ bedeutet einen so unerhörten Eingriff in die freie Meinungsäußerung eines Mitgliedes, daß wir dagegen Herrn Nerz nicht energisch genug in Schutz nehmen können.

Der Vorstand ist sich bewußt, daß leider auch diese Auseinandersetzung keine Klärung und insbesondere keine Befriedigung im Dienst der Arbeit anstelle fortgesetzter Anwürfe bringen wird. Das ist ja nun offenbar auch nicht mehr die Absicht der andauernden Angriffe auf alles und jedes, was im Bad. L. V. geschieht. Aber wir halten uns doch verpflichtet, unsere Mitglieder auf die betrübliche Rolle, die Dr. Krieck auch mit seinen Anwürfen gegen Herrn Nerz spielt, aufmerksam zu machen. Der Vorstand.

* B ü c h e r s c h a u *

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortiments-Abteilung der Konkordia AG., Bühl (Baden) zu Originalpreisen.

Spiele für die Schulbühne. Heimaffhollen-Verlag, A. Berneder, Melsungen. Adolf Häger, Der Spielmann von Mainz, ein Schatten- und Bühnenspiel. — Der Schneider in der Hölle, ein lustiges Schattenspiel. — Dreizehn männliche und vier weibliche Spieler, bezw. zehn männliche Spieler.

Beide Spiele, deren Handlung aus Kerners Geiger von Emünd und aus Volksliedern bekannt ist, sind einfachste Beispiele für Umwandlungen von Balladen und Liedern in kurze Spiele.

Sie können sowohl als Schauspiel wie als Schattenspiel gegeben werden und erlauben daher eine Wiedergabe selbst bei behelfsmäßiger Bühneneinrichtung.

Franz Bauer, Lilofee, ein Märchenspiel nach einem alten Volksliede. — Sieben männliche und sieben weibliche Spieler, Spieldauer eine Stunde. Auch dieses wehmütige Spiel von der Königstochter Lilofee, welche den Wassermann freien muß, entlehnt die Handlung alter Volksweise. Als Gegenstück zum Andinenmärchen mag es zum Vergleiche herangezogen und dargestellt werden. Der etwas schleppende Eingang erträgt geschickte Kürzungen. Die Art des Stoffes erheischt Spieler über dem Volksschulalter.

Georg Mohr, Die Heze vom Ludwigstein, Schauspiel in drei Akten. — Fünfzehn männliche und vier weibliche Spieler, Spielzeit 80 Minuten.

Auf dem Ludwigstein herrscht Weiberregiment, und die Besatzung erlaubt sich daher allerlei Unbotmäßigkeiten. Als der Burghauptmann von der Tochter der Burgherrin abgewiesen wird, verschreit er diese als Heze und fordert peinliches Gericht. Rechtzeitig erscheint der Landgraf zur Herstellung der Burgordnung. Das Schauspiel ist ein gutes Volksschauspiel mit lebensvollen Auftritten und sei zur Darstellung durch einen Spielkreis von Erwachsenen empfohlen.

Heinrich Ruppel, Das Räffel des Bauern, Spiel in drei Bildern. — Acht männliche und ein weiblicher Spieler, Spieldauer eine halbe Stunde.

Der König erfährt bei einem säenden Bauern ein seltsames Räffel und entlockt es ihm, damit seine Hofbeamten zu prüfen. Der Marschall umgeht klug die königliche Vorschrift und erhascht des Räffels Lösung. Das kurze Spiel verlangt weder lange Vorbereitung noch große Bühnenerfordernisse und sei zur Aufführung nahe gelegt.

B e r e i n s t a g e

Achern. Am Mittwoch, 19. Juni, Zusammenkunft der Sänger und Musiker in der Volksschule Achern. Heim mitbringen. Nachmittags 3½ Uhr. Spiel.

Ettlingen. Die zum zweitenmal verlegte Konferenz findet nun bestimmt zu Ettlingen im „Ritter“ nächsten Samstag, den 15. Juni, nachm. ½3 Uhr statt. L.-O.: 1. Vortrag durch Herrn Schulrat Reinmuth: „Die neuzeitliche Gestaltung unseres Volksschulwesens.“ 2. Verschiedenes. Ich bitte dringend um vollzähliges pünktl. Erscheinen und um rege Beteiligung an der Diskussion. Gäste willkommen. Harbrecht.

Furtwangen. Samstag, den 22. Juni, findet nachm. ½3 Uhr, im Konferenzlokal eine Tagung statt. L.-O.: 1. Fortbildungskurs. 2. Vortrag von H. Burgert über die Wirtschaftsgeschichte des Bregtates. 3. Verschiedenes. Gute Beteiligung erwartet der Vorsitzende.

Heidelberg. Am Mittwoch, dem 19. Juni, nachm. 3 Uhr, treffen sich die Herren im Ruhestande in den „Drei Eichen“, Rohrbacherstr.

Lahr. Am Mittwoch, dem 19. Juni, ½3 Uhr im „Falken“ II. Stock. L.-O.: 1. Bekanntgabe verschiedener vereinsamtl. Mitteilungen. 2. Aus dem Jahrbuch d. D. L.-V. 3. Verschiedenes. Der Vorsitzende.

Mannheim. Mitgliederversammlung am Dienstag, 18. Juni, nachm. 4 Uhr, im Saalbau N 7, 7. L.-O.: 1. Bericht über die Mitgliederversammlung der Krankenfürsorge. 2. Rückblick auf die

Verf. in Freiburg und Dresden. 3. Regelung der Pensionsbezüge in den bayrischen Städten. 4. Aussprache über die Wiener Schulreform. 5. Verschiedenes. A. Brümmer.

Neckarbischofsheim. Mittwoch, den 19. Juni, gemeinsame Konferenz mit Sinsheim in Waibstadt. L.-O.: 1. Schriftenfrage. 2. Fortbildung. 3. Verschiedenes. Treffpunkt: Schullandheim. Näheres s. Sinsheim. Schmidt.

Neustadt. Fortbildungskurs. Am 17., 18. und 19. Juni, jeweils nachm. von 3—5 Uhr, im Physiksaal der Realschule, findet der gewünschte Geschichtskurs statt. Dozent: Univ.-Prof. Dr. Michael-Freiburg. Näheres siehe Rundschreiben. Kursgebühr 1 Mk. Ich bitte um vollz. Beteiligung. Der Vorsitzende.

Oberkirch. Samstag, 22. Juni, nachm. 3½ Uhr, Tagung in Brauerei Bruder in Oppenau. L.-O.: 1. Vereinsamtl. 2. Besprechung betr. Fortbild.-Kurses. Wir müssen einen andern Zeitpunkt dafür festlegen. 3. Herr Schenkel-Oberkirch berichtet über die Hauptversammlung der Krankenfürsorge. 4. Sonstiges. Eck.

Offenburg. Am 22. Juni, in der „Alten Pfalz“ Tagung. Beginn 3 Uhr. Herr Direktor Wintermantel berichtet über die Tagung des D. L.-V. in Dresden. Herr Knaus, Offbg., über die Versammlung der Krankenfürsorge. Besprechung der Jahresarbeit 1929. Hirsch.

Pforzheim-Land. Der Kurs von Herrn Schulrat Reichel: „Einführung in die Technik des Wandtafelzeichnens“ findet am 5. und 6. Juli, täglich 3—5 Uhr, im Vortragsaal der Handelsschule in Pforzheim statt. Alle für die Teilnehmer erforderlichen Utensilien (mit Ausnahme von Notizbuch und Bleistift!) werden vom Bez.-Lehrerverein gestellt. Mitglieder 1 Mk. Nichtmitglieder 2 Mk., Kand. frei. Anmeldungen — soweit in der Tagung am 5., 6. noch nicht durch Einzeichnung erfolgt — bitte umgehen und ortsweise gesammelt auf Postkarte an Unterzeichneten einleiten, damit Materialbeschaffung rechtzeitig erfolgen kann. Grabenstätter.

Photo-Lehrgang Waldshut. Die Bild- und Filmarbeitgemeinschaft Oberrhein veranstaltet vom 1.—6. Juli in Waldshut einen Photo-Lehrgang für Lehrer(innen). Als Kursleiter wurde Herr Schmidt vom Filmseminar Berlin gewonnen. Anmeldungen nimmt Herr Hauptl. Malzacher, Oberwilt, entgegen. (Spätestens bis 20. Juni.) Der Lehrplan wird auf Verlangen zugesandt. Der Kursus hat den Zweck, den Teilnehmern(innen) die notwendigen Kenntnisse in den phototechnischen Dingen zu übermitteln. Neben der Anleitung zu guten, wertvollen Aufnahmen und Entwickeln können die Teilnehmer die Herstellung von Negativen, Positiven und Diapositiven erlernen.

Sinsheim. Mittwoch, 19. Juni, nachm. ½3 Uhr, Besichtigung des Landschulheims der Feudenheim-Schule in Waibstadt. Kollege Müller, uns wohlbekannt durch seinen Vortrag über die Schriftenfrage, weilt 3. Jt. mit seiner 3. Knabenklasse dort. Wer den einstündigen Spaziergang von Sinsheim nach Waibstadt scheut, hat günstige Auto-Fahrgelegenheit. Die Mitglieder unseres Nachbarbezirks Neckarbischofsheim sind freundl. eingeladen. Münz.

Schweningen. Samstag, den 22. Juni, nachm. 3 Uhr, Konferenz im Erbprinzen. L.-O.: 1. Zur Schriftenfrage. 2. Bericht von der V.-V. der Krankenfürsorge. 3. Dienststellenausschufangelegenheiten. 4. Familienkonferenz in Reilingen betr. 5. Verschiedenes. Um recht zahlreichen Besuch bittet der Vorsitzende.

Villingen. Samstag, den 22. Juni, findet in Buchenberg unsere diesjährige Familienkonferenz statt. Die Anfahrt wird für den unteren Bezirk von Villingen aus mittels Höhenwagen ausgeführt. Die Rückreise erfolgt als Rundfahrt über Benzenene-Hornberg-Triberg-St. Georgen. Das Nähere erfolgt durch Rundschreiben von hier aus. Bitte, Frauen und Familienangehörige mitbringen. Zahlreiche Beteiligung erwartet der Vorsitzende: A. Behringer.

Waldbirch. Samstag, 22. Juni, nachm. 3½ Uhr, in der Kastelburg (Bahnhof) in Waldbirch Tagung. L.-O.: 1. Bericht über Krankenfürsorge. 2. Autoausflug. 3. Vereinsamtl. 4. Zahlreiche Beteiligung bittet Zeller.

Wiesloch. Samstag, den 22. Juni, nachm. 3 Uhr, im „Adler“ in Wiesloch. L.-O.: 1. Geschäftliches. 2. Bericht unseres Kreisbeirates. (Herr Himmelmann) über die Dresdener Versammlung des D. L.-V. 3. Mitteilungen des Kreisbeirates. Obwohl keine Fahrauslagen gewährt werden können, bittet um zahlreiche Beteiligung der Vorsitzende: Wöhler.

Singtreffen in Königfeld am 22. und 23. Juni. Beginn Samstag, 20 Uhr im „Tannenhof“. Wir singen: 1. Flamme empor (Kanon I). 2. Ein Tag ruft (Kanon I). 3. Ihr Heiligen lobsinget! 4. Kommt herzu! (Musikant S. 282 und 286.) Instrumente! Notenpapier! Freunde unserer Arbeit willkommen. Anmeldung an Gormsen-Königfeld. Fritz Kleißle.

Für die Fortbildung des Lehrers und für den Deutschunterricht ist unentbehrlich
Dr. Julius Wiegand

Geschichte der deutschen Dichtung

2., verbesserte und um die Hälfte erweiterte Auflage
Lexikonformat mit 694 Seiten Text, 54 Seiten Namen- und Sach-Verzeichnis und 36 Seiten Bilder-Anhang

In Halbleinen RM. 22.—
In Ganzleinen RM. 25.—

Der Verfasser gliedert nach überpersönlichen Begriffen und reiht die Dichtung in ihren zeit-, geistes- und kulturgeschichtlichen Zusammenhang ein. Das Werk — dessen Neutralität von der Kritik gerühmt wird — ist eine wichtige Ergänzung zu jeder anderen Literatur- und Kulturgeschichte.

Die Amtlichen Lehrpläne zur 1. Auflage: „Fundgrube für den Arbeitsunterricht“

Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt

Verlag Hermann Schaffstein
Köln a. Rh. Badstr. 1

Gläser

(Inhalt etwa 20 l)

die sich zum Einlegen von Eiern und dergleichen besonders eignen verkauft billig

die Konkordia A.-G. Bühl in Baden



Tiefe Klappwagen elegante Ausführung mit Verdeck Mk. 48.—, 52.—, 56.—
Korbessel Mk. 9,50, 10,50, 12.— prima Werkstättenarbeit
Korbtsche mit massiv. Eichenplatte Mk. 9.—, 10,50 12.—

Japantaschen, Reise- und Waschkörbe

sämtliche Korbwaren zu billigen Preisen. Versand franko. Ratenkaufabkommen — Rabatt.

RIFFEL am Ludwigsplatz, KARLSRUHE
Inhaber: August Hess, ehem. Lehrer.

Am 28. Juni

10 Jahre Versailler Vertrag!



Das Buch von Walter bietet auf dem knappen Raum von 85 Seiten viel mehr, als der Titel verspricht.

Nicht nur wegen seines Inhalts, sondern wegen des pädagogischen Gedicks, mit dem das Büchlein verfaßt ist, verdient es, verbreitet zu werden.

Steif brosch. Mk. 1.40

Vom gleichen Verfasser als wertvolle Ergänzung und Fortsetzung:

Die Deutsche Republik im Spiegel ihrer Verfassung.
70 Seiten Mk. 1.20

Verlag Konkordia A.-G., Bühl/Baden

Arterien-Verkalkung

Frühzeitiges Altern? Sicht? Rheuma?

sind in heutiger Zeit keine seltenen Erscheinungen. An Arterienverkalkung leiden Arme wie Reiche. Wie stark dieses Leiden verbreitet ist, geht aus der Tatsache hervor, daß ihr ca. 25 von 100 Menschen zum Opfer fallen. Bemerken Sie bei sich eine der typischen, bei Arterienverkalkung auftretenden Erscheinungen, wie

Blutandrang zum Kopf und Unterleib, Schwindelanfälle und Nervenschmerzen aller Art, Melancholie, Ohnmachtsanfälle, Kopfschmerzen, Schwellen der Art, Schwäche des Denkvermögens, Schwerhörigkeit, Ohrenausen, frühzeitige Manneschwäche.

Dann ist es hohe Zeit, unverzüglich eine Behandlung mit

Radium Gletschaminin

(fünftelliges Elixir mit Radium-Emanation)

zu beginnen. Dieses Präparat, dessen Zusammensetzung von ersten Autoritäten geprüft und für absolut einwandfrei befunden worden ist, verhindert die weitere Anfechtung von Kalzium, löst die alten und sorgt für deren Ausscheidung. RADIUM GLETSCHAMININ bewirkt ferner die Verdünnung des Blutes, Wiedererlangung der erforderlichen Elastizität der verhärteten Ädern, Verminderung des Blutdruckes, Verhinderung von Schlaganfällen und die Erhaltung der Arbeitskraft.

Etwas Besseres gibt es nicht!

Wollen Sie also wieder gesund werden?

Dann vermeiden Sie jede Verzögerung. Entscheiden Sie sich noch heute und wenden Sie sich unverzüglich an mich! Preis des fünfstelligen Original-Elixirs 4 7.50. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch meine Versand-Apotheke. Kein Geheimmittel! Bestandteile auf jeder Packung angegeben! Prospekte kostenlos. 4816

Henry Groot, Hannover G 413, Königstraße 50 A (Königshof)

Ernstgemeint.

Ged., nettes Fräulein, kath., anfangs 30 mit Aussteuer u. Verm., musk., sportl., tüchtig im Haush. v. Lande, möchte mit solidem Herrn in Verbindung treten zwecks Heirat. Best. Zuschriften vermittelt die Konkordia A.-G., Bühl (Bad.) unter **Sch. 4832.**

Honig

feinste Qualität, gar. reiner Bienen-Blüten-(Schleud.), goldklar, unter Kontrolle eines vereid. Lebensmittel-Chemikers. 10-Pfd.-Dose M. 8.90, halbe Dose M. 4.80. Porto extra. Probe-päckchen 1/2 Pfd. netto M. 1.40 u. 40 Pfg. Porto, bei Voreinsdng. Lehrer i. R. Fischer, Honigvrsd. Oberrheinland 180, Bez. Bremen.

Kuraufenthalt

In Privathaus, am Fuße des Feldbergs, 2 schöne, saubere Zimmer mit je 2 Betten mit oder ohne Küche, auch einzeln zu vermieten. Ruhige Lage.

Verthold Kunzelmann, Forstwart, **Brandenberg** b. Todtnau.

Geigen! Cellos!

Violas, Bässe, Zubehör, Saiten in Ia Qualität bei mäßigen Preisen 20% Rabatt für die Herren Lehrer — Bequeme Monatsraten — Reparaturen. — Defekte alte Streichinstrumente nehme in Zahlung, auch kaufe solche an. Verlangen Sie bitte Preise und Ansichtsendung — Geigenbau **R. Scholz Freiburg** (Breisgau). Mitglied des Rabatt- u. Ratenkaufabkommens bad. Beamten.

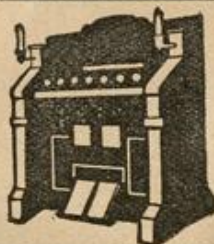
Die Profaschule

von Dr. B. Christianen (12 J.) gibt feines Stillschreiben und leichte Feder.

Felsen-Verlag, Buchenbach-Baden.

Achtung!

Umstände halber preiswert abzugeben: Zählbahn von Jähringer nebst familiärem Zubehör. Ferner: Anschauungsbilder aus „Der praktische Schulmann“ Bild 1 bis 88. Angebote unter **L. R. Nr. 4825** an die Konkordia A.-G., Bühl/B. Der kleine



Harmonium

für Schule - Kirche - Haus
Größte Auswahl. Prompter Versand. Katalog und belehrende Schriften kostenlos

H. Maurer geg. 1879
Kaiser-Karlsruhe Eckhaus str. 176 Hirschstr.

Für meine Verwandte

junge Lehrerswitwe mit kleinem Mädchen, ev., gebildet und sehr häuslich, in guten Verhältnissen, suche ich zwecks späterer Heirat Briefwechsel mit erstem, solidem Lehrer, Witwer mit 1 Kind nicht ausgeschlossen.

Zuschriften unter **A. B. 4835** an die Konkordia A.-G. in Bühl (Baden) erbeten.

Neue Matjes-

Herlinge, direkt vom Import, butterartig, fett, dickrückig. Postdose Mk. 2.75, halbe Postdose 1.50, 1/2 Tonne 9.50, 1/4 Tonne 18.50, 1/2 Tonne ca. 380 Stück 32.—
Preise ab hier. Versand Eilgut. Zahlung am Gehaltsstage. — Bei Sammelbestellg. Rabatt. Hauptpreis, ab Fischdelikatessen gratis.

R. Neumann
Fisch-Feinkost-Verlag
Wesermünde — F. 208.



Gelegenheit!

Neueste Modelle!
Hohe Lichtstärke!

Prismen-Feldstecher

für Reise, Sport, Jagd!

Pandora: 8 x 25 M. 75.—, Diana: 8 x 50 M. 95.—

Höchstleistung in Optik und Präzision, prima Lederetuis. Kein Risiko! 5 Tage zur Ansicht! Nur Mk. 8.— Monatsraten!

Optische Anstalt E. Froelich

Kassel, Wolfsschlucht 19

Für die Wetterbeobachtung

in der Schule

liefern wir zweckmäßige Vordrucke in Form von zwei Wetterbeobachtungstabellen, die Herr Hauptlehrer U. Kraus in Raibach entworfen hat.

Tabelle I: Barometerstand und Windrichtung.
" II: Luftwärme und Wetterlage.

Preis eines Blattes 5 Pfennig

Muster vom Verlag

Konkordia A.-G., Bühl/Baden

Ein Z&W-Piano ist ein

herrliches Geschenk!



An allen größeren Plätzen Vertretungen!
Fragen Sie bei uns an, wir lassen Ihnen durch
unseren Vertreter Angebote unterbreiten.

An diesem Instrument haben nicht nur Sie Ihre
helle Freude, auch Ihre Familie wird es Ihnen
danken. Das Z&W-Piano verschönt Ihr Heim, es
entspannt und weckt ständig die Lust zum Musi-
zieren. Der volle, edle Ton wird Sie befriedigen.
Die äußere Ausstattung wird Ihrem Geschmack
entsprechen. Wenn schon, dann nur ein Piano von

Zeitter & Winkelmann
BRAUNSCHWEIG
GEGRÜNDET 1837

Die Verfassungsfeier

in der Volksschule (Themen, Ansprachen, Lieder, Gedichte) von
W. Otto Ullmann (1.50). **Der Riese im Zwergreich.** Ein
Märchenpiel zur Feier des Verfassungstages von Willy Steiger
(1.—Rollenspie.) — **Mein Land und Volk.** Gedichtsammlung
zur Feier des Verfassungstages von Hugo Langanki (4.—). —
Deutsche Hymne. Für gemischten Chor, von Hugo Herold-
Braun (2.—). — **Vorpiel für eine Verfassungsfeier** von
Ernst Hüttig (1.50). **Deutscher Trostgesang** von Eienhard,
komp. von Dietrich (0.50).

Arwed Strauch, Verlag, Leipzig C. I. Oellerstr. 7/9.

DARLEHEN

an Beamte

zu günstigen Bedingungen
gegen vereinbarungsmäßige Sicherheit.

Pomm. Kredit-Vermittlungsanstalt G. m. b. H.

Mannheim, Kaiserring 8.

Der Inhalt

im besten Sinne modern,
heimatkundlich, boden-
ständig.

Die Aufgaben

planmäßig gegliedert und
anschaulich, für das prak-
tische Rechnen bestimmt.

Die Hefte

gut ausgeführt
und preiswert.

Alle diese Vorteile vereinigt das

**Badische Rechenwerk
Herrigel-Mang.**

Verlag Konkordia A.-G., Bühl/Baden

Honig

Garant. reinen Bienen-Blüten-
(Schleuder), goldklar, flüssig od.
fest, unter Kontrolle eines ver-
eidigt. Lebensmittel-Chemikers,
10 Pfd.-Dose Rm. 8.90, halbe
Dose Rm. 4.80, Porto extra.
Garantie: Zurücknahme, Probe-
packchen à 1½ Pfd. netto Rm.
1.80 franko bei Voreinsendung.
Frits Nestler, Honigversand
Post Hemelingen 180.

Lehrerstochter

24 Jahr, kath., gut. Charakt., ficht.
l. Hansb. mit vollst. Aussteuer,
10000 RM. Barvermögen u. noch
später schönes Vermögen, sucht, da
sonst Gelegenb. fehlt, mit kath.
Lehrer von nur gut. Vergangenb.
zwecks späterer Heirat bekannt zu
werden. Ernstgem. Zuschrift. mit
Bild unter **Sch. 4531** an die Kon-
kordia A.-G., Bühl (Baden).

Schuster & Co.

Markneukirchen Nr. 145
Ansichts-
sendungen



Saiten

Katalog 145 frei
Rabatt für Lehrer
Teilzahlungen

• Kugelmilch •

rot, gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kgl. = 9 Pfd. M. 3.95, 200 feinste
Harz. Mk. 3.95 ab hier Nachn.
K. Seibold, Nortorf (Hlst.) 19/22.

Grösste Auswahl in Qualitäts-

PIANOS

zu äußerst günstigen Preisen und Bedingungen.
Besichtigung ohne Kaufzwang. Kataloge gratis

Karl Hochstein, Heidelberg

Musikhaus, Hauptstraße 75.

Zahlung durch die Badische Beamtenbank.

D. A. Thoma

Hilfsbuch zur Behandlung der Biblischen Geschichte

Zweite neubearbeitete Auflage
von Professor D. Herrigel
Preis Mk. 8.50

Das Buch in seiner jetzigen Gestalt ist das beste
Hilfsmittel für jeden badischen Religionslehrer.
Unentbehrlich zur Vorbereitung für die zweite
Dienstprüfung, wertvoll für den Unterricht an Lehrer-
bildungsanstalten und in allen höheren Schulen.

Verlag Konkordia A.-G., Bühl/Baden



HARMONIUMS

in allen Größen, auf Wunsch mit sichtbar
oder unsichtbar eingebautem Spielapparat
für Nichtspieler, letzte Neuheit, sowie
Pianos, liefere ich in vorzüglicher Güte, zu
kulanten Bedingungen u. den HH. Lehrern
zu Vorzugspreisen. Kataloge gratis.
Friedrich Bongardt, Barmen 15a
Mitinh. d. Harmoniobr. Bongardt & Herfurth

Konkordia A.-G. für Druck u. Verlag, Bühl/Baden. Direktor W. Vesper. — Für den Inseratenteil verantwortlich P. Buchgraber